Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 298 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 21. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Die ersten Saardeutschen aus Uebersee

Ankunft in Hamburg — 32 Männer und Frauen aus Südamerika

Mit dem Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Süd traf am Donnerstagnachmittag die erste größere Gruppe abstimmungsberechtigter Saardeutscher aus Uebersee in Hamburg ein. Es handelt sich um 32 Männer und Frauen aus Argentinien, Chile, Brasilien und Uruguay, die ihrer Abstimmungspflicht in der alten Heimat genügen wollen.

An der Ueberseebrücke hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die die Saardeutschen mit stürmischen Heilrufen begrüßte, während eine Kapelle der Landespolizei konzertierte. Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie des Saarvereins und viele Freunde und bekannte Saarländer begaben sich an Bord. Staatsrat Stanik hieß die Heimgekehrten im Auftrage des Reichsstatthalters willkommen. Die Saardeutschen hätten den weiten Weg nicht gescheut, um in Treue zu ihrem Vaterland ihre Stimme am 13. Januar in die Waagschale zu werfen, damit das Saargebiet endlich wieder mit dem deutschen Mutterlande vereinigt wird. Im Gegensatz zu den ihnen von der Emigrantenpresse vorgesetzten Meldungen würden sie ein einiges, zufriedenes und ruhig an seinem Aufbau arbeitendes Deutsches Reich vorfinden und erleben.

Der Landesgruppenleiter des Saarvereins, Dr. Kuhn, begrüßte darauf seine Landsleute und schilderte ihnen die Sorgen und Nöte der deutschen Volksgenossen im Saargebiet. In vorbildlicher Treue zu Volk und Heimat hätten die Saardeutschen aus Uebersee keine Opfer und Mühen gespart, um sich der Heimat zur Verfügung zu stellen. Dafür dankten ihnen alle deutschen Volksgenossen und namentlich die Brüder und Schwestern im Saargebiet.

Nachdem ein Vertreter der Saarländer für den herzlichen Empfang auf deutschem Heimatboden gedankt hatte, wurde gemeinsam das Saarlied gesungen. Am Freitag wird ein Empfang der Saarländer im Rathaus stattfinden.

Devisen für die ins Saargebiet reisenden Abstimmungsberechtigten

Den abstimmungsberechtigten Personen, die zur Volksabstimmung in das Saargebiet reisen, ist es gestattet, einen Geldbetrag bis zu 25 RM, der ganz oder zum Teil in der im Saargebiet geltenden französischen Währung bestehen kann, mitzunehmen. Mit Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung des Saargebiets die Verpflegung und Unterkunft der im Reich wohnenden Abstimmungsberechtigten übernommen hat und im Hinblick darauf, daß die Regierungskommission des Saargebiets den Aufenthalt für die Abstimmungsberechtigten aus dem Reich auf drei Tage beschränkt hat, kann von der Mitnahme eines höheren Betrages abgesehen werden. Die Devisenbanken und Wechselstuben werden ermächtigt, den Abstimmungsberechtigten deutsches Geld bis zum Betrage von 25 RM. in französische Franken umzuwechseln. Der Abstimmungsberechtigte muß zu diesem Zweck der Bank 1. seinen Reisepaß, 2. die Mitteilung, daß er in die vorläufigen Listen eingetragen ist, oder den Abstimmungsausweis vorlegen.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte

Bei der Aufstellung der Listen der Saarabstimmungsberechtigten für die Eisenbahnfahrkarten hat sich ergeben, daß Briefsendungen wegen nicht mehr zutreffender Anschrift als unbestellbar zurückgekommen sind. Die Saarabstimmungsberechtigten, welche in letzter Zeit ihren Wohnsitz verändert und ihre neue Anschrift noch nicht gemeldet haben, werden deshalb hiermit ebenso höflich wie dringend gebeten, ihre veränderte Anschrift ihren Ortsgruppen und ihren Saarobleuten umgehend mitzuteilen, damit die Eisenbahnfahrkarten ihnen rechtzeitig und richtig zugestellt werden können.

Auf Anordnung der Abstimmungskommission haben sich die politischen Gruppen des Saargebietes mit einem Weihnachtsfrieden in der Zeit vom 23. bis 27. Dezember einverstanden erklärt. Die Deutsche Front hatte angeregt, die Anordnung bis zum 2. Januar 1935 auszudehnen, jedoch wurde dies von den Gegnern der Rückgliederung abgelehnt.

Jeftitsch hat Schwierigkeiten

Die südslawische Regierungsbildung verzögert sich

Die Hoffnung, daß der mit der Regierungsneubildung beauftragte bisherige südslawische Außenminister Jeftitsch noch im Laufe des Donnerstags das neue Kabinett bilden werde, hat sich in den Abendstunden wieder verringert. Die Verzögerung der Verhandlungen ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Politiker, die den ehemaligen Parteien angehörten und jetzt in das neue Kabinett eintreten sollten, die Gelegenheit auszunützen bestrebt sind, einen möglichst starken Einfluß auf die Regierung zu gewinnen. Dabei spielt insbesondere der Posten des Innenministers eine große Rolle. Eine Einigung über die strittigen Fragen konnte bisher nicht erzielt werden. Es verlautet jedoch, daß Jeftitsch den in Frage kommenden Persönlichkeiten genaue Vorschläge unterbreitet und um Antwort bis längstens 22 Uhr gebeten habe. Wie es heißt, soll er nicht gewillt sein, das Innenministerium einem ehemaligen Parteipolitiker zu überlassen.

Jeftitsch, der im Laufe des Tages ununterbrochen Verhandlungen führte, soll im Falle einer abschlägigen Antwort entschlossen sein, die Verhandlungen mit anderen Persönlichkeiten von vorn zu beginnen. Nur für den Fall, daß sich der von ihm eingeschlagene Weg zur Lösung der Krise als aussichtslos erweisen würde, weil die Vertreter der ehemaligen Parteien ihre machtpolitischen Ansprüche nicht fallen lassen wollen, würde Jeftitsch gezwungen sein, seinen Auftrag dem Regentschaftsrat zurückzugeben. In diesem Falle hält man eine Verschärfung des Kurses und die Bildung eines Kabinetts durch einen General nicht für ausgeschlossen.

Die Betrauung Jeftitsch' mit der Kabinettsbildung findet in der Presse freundliche Aufnahme. Uebereinstimmend wird festgestellt, daß ein Kabinett Jeftitsch eine bedeutungsvolle Wendung sowohl der innenpolitischen wie auch außenpolitischen Orientierung Südslawiens bedeuten würde und als ein Zeichen einer allgemeinen Entspannung der internationalen Lage aufzufassen sei. Als wichtigste Programmpunkte der kommenden Regierung Jeftitsch werden der Bruch mit der Diktatur und die Einigung mit Italien bezeichnet.

Riesige Darlehensschwindeleien

Prozeß gegen 21 Personen

Unter dem Aktenzeichen „Weitenthaler und Genossen" hat die Staatsanwaltschaft Berlin gegen 21 Personen Anklage erhoben wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges (Darlehnsschwindel) der in den Jahren 1930 bis 1932 begangen wurde

Es handelt sich hier um einen typischen Fall von Darlehnsvermittlungsschwindel größten Ausmaßes, dem etwa 200 Personen in verschiedenen Teilen des Reiches zum Opfer gefallen sind. Die Beschuldigten versprachen Geldsuchenden die Beschaffung billigen ausländischen Kapitals und veranlaßten sie zur Zahlung sogenannter „Emissionskosten", d. h. Kosten für die Auflegung der ausländischen Anleihen. Es hat dann aber keiner der Darlehnssuchenden auch nur einen Pfennig erhalten. Auch die von den Opfern gezahlten Gebühren wurden entgegen dem ausdrücklichen Versprechen von den Schwindlern zurückbehalten und müssen mit ganz wenigen Ausnahmen als verloren gelten, da sie verausgabt worden sind. Der Schaden beträgt über 150 000 Mark.

Die Zentrale des Unternehmens, dessen Seele der Angeschuldigte Weitenthaler war, befand sich in Berlin. Als Deckmantel für die Betrügereien diente die von Weitenthaler zusammen mit dem Angeklagten Turge gegründete „Mitteleuropäische Wirtschaftsgesellschaft" in Berlin-Wilmersdorf. Als Vertreter und Werber wirkten hauptsächlich Pflug, Trautinger und Marbach sen. mit. Die den Kunden versprochenen Gelder sollten auf die Weise beschafft werden, daß die „Mitteleuropäische Wirtschaftsgesellschaft" die Anträge auf hypothekarische Beleihung deutscher Grundstücke sammeln und dann mit Hilfe einer höchst zweifelhaften französischen Firma eine englische Gesellschaft gründen sollte, deren Aktien auf dem englischen Kapitalmarkt untergebracht werden sollten. Um die Kunden vertrauensvoller zu stimmen, arbeiteten als Treuhänder für die hinterlegten Summen mehrere Notare und Rechtsanwälte, darunter auch die nicht mehr im Amt befindlichen Angeklagten Hochreiter und Löffler.

Allein die Münchener Generalvertretung Weitenthalers unter Leitung von Marbach sen. hat mit Unterstützung von Hochreiter und Löffler von 137 Gesuchstellern „Unkosten" in Höhe von 150 000 Mark betrügerisch eingenommen

Holländisches Großflugzeug „Uiver" vermißt

In Holland herrscht große Aufregung darüber, daß das durch das Luftrennen London—Melbourne berühmt gewordene Flugzeug „Uiver", das Mittwoch abend von Kairo nach Bagdad gestartet war, vermißt wird. Man fürchtet, daß die Maschine zwischen Gaza und Rutbah in einen Sturm geriet und mitten in der Wüste niedergehen mußte. Jedenfalls scheint der Funkapparat nicht mehr zu funktionieren, da man keinerlei Nachrichten von der aus vier Mann bestehenden Besatzung erhalten kann. Die englischen Militärbehörden in Bagdad haben zugesagt, unverzüglich mit Flugzeugen und Automobilen Nachforschungen in der arabischen Wüste anzustellen. Bisher konnte jedoch wegen heftiger Gewitter hiermit noch nicht begonnen werden.

Unter diesen Umständen hat die Direktion der holländischen Luftverkehrsgesellschaft am Abend beschlossen, ein zweites Flugzeug, den „Leeuverik", zu entsenden, um selbst Nachforschungen nach dem vermißten „Uiver" vornehmen zu lassen und gegebenenfalls die für Niederländisch-Indien bestimmte umfangreiche Weihnachtspost zu übernehmen. Der von dem bekannten Piloten Geysendorfer geführte „Leeuverik" wird noch Donnerstag nacht vom Amsterdamer Flughafen Schiphol starten, und zunächst bis Kairo fliegen. Neben der aus zwei Piloten, einem Bordfunker und einem Mechaniker bestehenden gewöhnlichen Besatzung werden noch ein Reservemechaniker sowie zwei höhere Beamte des technischen Stabes der Luftverkehrsgesellschaft an Bord sein.

Rekordflug nach Belgisch-Kongo

Donnerstag vormittag startete in Brüssel das englische Flugzeug „Königin Astrid" zu einem Rekordflug nach Belgisch-Kongo. Das Flugzeug wird von dem englischen Fliegerhauptmann Waller gesteuert. In seiner Begleitung befindet sich der belgische Fliegerhauptmann Franchomme. Waller hat mit derselben Maschine am Flug London—Melbourne teilgenommen. Er hat die Absicht, die Strecke Brüssel—Leopoldsville in zwei Tagen zurückzulegen. Der Start vollzog sich unter ziemlich ungünstigen Wetterbedingungen. Donnerstag abend ist eine Zwischenlandung in Oran vorgesehen. Der Flug hat eine besondere Bedeutung im Hinblick auf den Plan, zwischen Brüssel und der belgischen Kongokolonie eine ständige Post- und Verkehrsfluglinie einzurichten.

Der Kommunist Heinz Neumann, der vor kurzem in Zürich wegen Führens eines falschen Namens verhaftet wurde, ist vom Bezirksgericht wegen Gebrauchs falscher Ausweispapiere zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Die Frontkämpfer

Weitere deutsch-französische Frontkämpferbesprechungen

Die Besprechungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern, die mit einer Unterhaltung des Präsidenten der Union fédérale der Frontkämpfer, Pichot, mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindober am 2. August 1934 in Baden-Baden ihren Anfang genommen haben, wurden am Donnerstag in Berlin fortgesetzt. In den Besprechungen kam der Wille zum Ausdruck, den die Frontkämpfer beider Länder haben, den Frieden und damit ihren Völkern zu dienen.

Herr Pichot, der zusammen mit dem Generalsekretär der Union fédérale der Frontkämpfer, Randoux, in Berlin war, hat die Gelegenheit gehabt, sowohl den Führer wie den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu sehen, die sich mit ihnen so freimütig unterhalten haben, wie Frontkämpfer untereinander zu sprechen gewohnt sind. Die Besprechungen zwischen Herrn Pichot und den Reichskriegsopferführern sollen, wie zum Ausdruck kam, keinerlei Probleme der großen Politik behandeln, sondern lediglich dem Willen Ausdruck verleihen, der in jenen lebendig ist, die im Kriege ihre Pflicht getan haben, nämlich den Willen, einen ehrenvollen Frieden und eine ebenso ehrenvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Kultur- und Soldatennationen anzubahnen. Die Gespräche zwischen den französischen und den deutschen Frontsoldaten werden ihren Fortgang nehmen. Sie werden zwischen allen deutschen Frontkämpfern und allen französischen Verbänden in der nächsten Zeit fortgeführt, ohne daß deshalb in den Kreisen der Frontkämpfer die Absicht besteht, den offiziellen Vertretungen beider Länder in ihren Aufgaben vorzugreifen. Es treffen sich hier nicht die Träger großer Namen aus dem Kriege, sondern in allererster Linie die Soldaten aus den vordersten Gräben des Weltkrieges, die Träger einer aktiven Politik waren, ohne sich im Kriege dessen bewußt zu sein.

Der Besuch am 2. August in Baden-Baden und der Besuch von zwei anderen Frontkämpfern, Jean Goy und Robert Monnier, am 2. November in Berlin sowie der heutige Besuch zeigen ebenso wie die bisher stattgefundenen Besprechungen den Willen, daß die Frontkämpfer beider Länder zum Segen ihrer Völker bereit sind, weiter an der Annäherung beider Völker zu arbeiten.

Fernsehen in der Reichskanzlei

Dem Führer wurde am Dienstagabend durch den Staatssekretär des Reichspostministeriums Dr. Ohnesorge eine Fernsehübertragung vorgeführt. Mit einem vom Reichspostzentralamt in der Reichskanzlei aufgestellten Fernsehempfänger wurden verschiedene Ausschnitte aus Tonfilmen, Sendungen des Ultrakurzwellensenders der Deutschen Reichspost in Berlin-Witzleben, wohlgelungen aufgenommen.

Sprengstofflager im Saargebiet

Wie die Zeitung „Deutsche Front" meldet, hat die Kriminalpolizei in Saarbrücken ein umfangreiches Sprengstofflager am Südhang des Spicherer Berges, in der Nähe der französisch-saarländischen Grenze, ausgehoben.

Bei Nachforschungen über einen Einbruch stieß man auf mehrere Gruben. In der ersten Grube fand man Munition, Sprengkapseln und schwere Jagdmunition. Die zweite Grube enthielt eine große blecherne Bonbon-Dose, die mit Brisanz-Sprengstoffen, Dynamit sowie Zündschnüren mit Zündkohlen und Sprengkapseln gefüllt war. In der dritten Grube wurde ein Spaten mit Stahlrohr gefunden, mit dem offenkundig die Gruben hergestellt worden waren. Das gesamte Material wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Die Munition, anscheinend französischen Ursprunges, war in französischen bzw. lothringischen Zeitungen verpackt; außerdem wurden ein großes Packpapier mit Aufklebeschild der Firma Herz Söhne und Klebezettel der französischen Eisenbahnverwaltung vorgefunden. Finger- und Fußabdrücke wurden von der zuständigen Dienststelle der Kriminalpolizei sichergestellt. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Saar-Stimmergebnis erst 15. Januar

Stimmurnentransport mit Militär und Panzerwagen nach Saarbrücken

Wie die Wahl vor sich gehen wird

Die Abstimmungskommission des Saargebietes ist gegenwärtig stark damit beschäftigt, die Einzelheiten für die Durchführung der Volksabstimmung zu beraten und vorzubereiten. Eine große Kartothek ist eingerichtet worden, um nach einem bis ins kleinste durchdachten System die Abstimmungskarten sämtlicher Abstimmungsberechtigten alphabetisch zu ordnen.

Hierdurch wird gleichzeitig erreicht, Doppeleintragungen festzustellen und durch nochmalige Rückfrage bei den zuständigen Gemeindeausschüssen zu berichtigen. Diese eingehende organisatorische Arbeit bezweckt die möglichst fehlerfreie Herstellung der endgültigen Abstimmungslisten, auf Grund deren den Abstimmungsberechtigten die Ausweise zugestellt werden. Diese mit größter Genauigkeit durchgeführten Vorbereitungen stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Die 600 Johanns unter den 12 000 Müllers und die übrigen etwa 540 000 Saarabstimmungsberechtigten werden in den nächsten Tagen ihre Abstimmungsausweise erhalten. Falls durch irgendeinen Irrtum ein auswärtiger Stimmberechtigter seinen Ausweis nicht rechtzeitig erhält und ihm daher bei der Einreise Schwierigkeiten entstehen, sind die Grenzstellen angewiesen, bei der Kartothek anzufragen, ob sich der Betreffende in der Abstimmungsliste befindet und ihm daher Durchlaß gewährt werden kann. Die 83 Abstimmungsbezirke werden sich aus 860 Einzelwahllokalen zusammensetzen. Auf jedes Wahllokal sollen ungefähr 650 Abstimmungsberechtigte entfallen. Den Vorsitz jedes Wahllokals führt ein Ausländer. Es werden hierzu etwa 960 Vertreter neutraler Länder, meist Holländer und Schweizer, erwartet. Nach Abschluß der Wahlhandlungen werden die Urnen versiegelt und im Beisein und unter Ueberwachung der an der Abstimmung interessierten Parteien zur Bürgermeisterei, also jeder der 83 Abstimmungsbezirke, gebracht, wo sie einer besonderen Empfangskommission, zusammengesetzt aus Neutralen und Saarländern, übergeben werden, die für den Weitertransport nach Saarbrücken zu sorgen hat. Voraussichtlich wird der Urnentransport von Militär flankiert und von Panzerwagen eskortiert sein. Die Straßen sollen außerdem hellerleuchtet sein. Für die vorher bestimmten Vertreter der Deutschen Front und der Rückgliederungsgegner ist Gelegenheit geboten, die Urnen bis Saarbrücken nicht aus dem Auge zu lassen. Hier werden sie in den großen Saal der Wartburg geschafft und die ganze Nacht über von einem starken Militäraufgebot überwacht.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr soll die Zählung der 50 bis 60 gleichzeitig arbeitenden Gruppen von je drei Neutralen unter der Aufsicht der Abstimmungskommission und noch einzuladender Abordnungen Deutschlands und Frankreichs beginnen. Die internationale Presse ist im Saal selbst nicht zugelassen, ihr werden die Galerien reserviert. Sämtlichen Personen, die mit der Zählung beschäftigt sind, ist nicht gestattet, einen bestimmt festgelegten Raum innerhalb und außerhalb des Wartburgsaales vor Bekanntgabe des Endergebnisses zu verlassen. Für ihre Beköstigung wird an Ort und Stelle gesorgt. Am Montag früh werden zunächst die Urnen entsiegelt und nach Bürgermeistereien zusammengeschüttet, worauf dann die Zählung beginnt. Aller Voraussicht nach werden zunächst keinerlei Einzelergebnisse der Abstimmungsbezirke bekannt gegeben. Wenn das Endergebnis ermittelt ist, wird es zunächst telephonisch nach Genf gemeldet und dann gleichzeitig dort und in Saarbrücken zusammen mit den Einzelergebnissen veröffentlicht. Man rechnet damit, die Gesamtzählung in etwas weniger als 24 Stunden bewältigen zu können, so daß der große Augenblick der Bekanntmachung dieser weltbewegenden Entscheidung des deutschen Saarvolkes im Morgengrauen des 15. Januar zu erwarten ist. Es sollen strengste Vorkehrungen getroffen werden, um unter allen Umständen zu vermeiden, daß irgend ein Einzelergebnis vor Bekanntgabe des Endresultats durchsickert.

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet! — Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:

a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;
b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind;
c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze von 13. November 1926 besitzen.

Die ersten Italiener im Saargebiet

Die ersten italienischen Soldaten sind am Donnerstag im Saargebiet eingetroffen. Es handelt sich jedoch nur um kleinere Kontingente, die Vorhut der in den nächsten Tagen erwarteten geschlossenen Truppenteile. Am Freitag wird der erste größere Truppenteil des ersten Grenadierbataillons unter Führung des Majors Ruggiero in Saarbrücken eintreffen. Am Sonnabend folgen die Karabinieri unter Oberst Peano. Sie führen eine größere Anzahl Panzerwagen mit. Sonntag werden die übrigen Grenadiere unter Major Silvestri im Saargebiet erwartet.

Neue Butterverordnung ab 1. Januar

Herkunftsbezeichnung fällt weg / Ausformzwang um ein Jahr verschoben

Das Reichsernährungsministerium hat, wie das NDZ meldet, eine neue Butterverordnung erlassen, die zum 1. Januar 1935 in Kraft tritt.

Die Butterverordnung vom 20. Februar 1934 hatte u. a. die Kennzeichnung der Butter nach der Herkunft und nach der Sorte vorgesehen. Dabei erstreckte sich die Pflicht zur Herkunftsbezeichnung auf alle Butter, also auch auf die ausländische, während die Sortenbezeichnung (Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter, Kochbutter) nur für deutsche Butter verlangt wurde. Die neue Verordnung hebt die Bestimmungen über die Kennzeichnung der Butter nach der Herkunft auf. Damit entfällt die Kennzeichnung ausländischer Butter nach dem Herkunftslande.

Oberregierungsrat Dr. Gebhard vom Reichsernährungsministerium erklärt hierzu in der NS.-Landpost, daß jetzt die gesamte Buttereinfuhr durch die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette zentral erfaßt werde. Was heute an Auslandsbutter hereinkomme, entspreche sowohl der Menge wie der Herkunft nach den Bedürfnissen des einheimischen Marktes. Es habe daher für den deutschen Verbraucher keinen Sinn mehr, aus nationalen Gründen den Bezug irgendwelcher ausländischer Butter abzulehnen, denn die Tatsache, daß diese Butter auf dem deutschen Markt erscheint, liefere nach den in der Zwischenzeit getroffenen Maßnahmen ohne weiteres den Beweis, daß ihre Einfuhr der deutschen Regierung erwünscht sei und den Bedürfnissen des deutschen Marktes entspreche.

Die neue Verordnung dehnt jedoch nach einer anderen Richtung hin die Butterbestimmungen aus. Denn die Kennzeichnung der Butter nach der Sorte wird jetzt mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an auch für Auslandsbutter vorgeschrieben. Alle in Deutschland gehandelte Butter muß also künftig unter einer der erwähnten fünf Sortenbezeichnungen verkauft werden, die sich nach den Wertmalen der Butter richten, wie Geschmack, Geruch, Aussehen usw. Die Ausdehnung der Sortenbezeichnungspflicht auf Auslandsbutter wird so einfach wie möglich gehandhabt; es genügt, wenn sie vom ersten inländischen Empfänger angebracht wird, ehe die Butter von ihm weiter in den Verkehr gesetzt wird. Endlich bestimmt die Verordnung noch, daß das Inkrafttreten des Ausformzwanges von Markenbutter um ein Jahr, d. h. bis zum 1. Januar 1936, verschoben wird.

Schweigegelder saßen locker

Großer Rundfunkprozeß — Der Syndikus der Werag als Zeuge

Im großen Rundfunkprozeß wurde am Donnerstag der Rechtsbeistand der Westdeutschen Rundfunk AG., Rechtsanwalt Joost, als Zeuge zu dem Anklagepunkt gegen den früheren Wirtschaftsdirektor der „Werag", Paul Korte als Zeuge vernommen. Korte wird, wie bereits berichtet, zum Vorwurf gemacht, daß er die umfangreichen Unterschlagungen des früheren Kassierers der Kölner Funkhilfe begünstigt und versucht habe, ein eingeleitetes Verfahren gegen den Kassierer Schneider rückgängig zu machen.

Zeuge Joost bekundete, daß Korte ihm seinerzeit die Bearbeitung des Falles Schneider übergeben habe. Joost habe sofort das Mobiliar Schneiders beschlagnahmen lassen und daraus 1500 Mark erlöst. Das ganze Bestreben der Gesellschaft sei dahin gegangen, in erster Linie eine zivilrechtliche Wiedergutmachung des Schadens zu erzielen und diese Absicht nicht durch ein etwaiges Strafverfahren durchkreuzen zu lassen. Seiner Ansicht nach habe Korte keinerlei Bemäntelung der Unterschlagungen beabsichtigt. Wenn Korte irgendwelche Rücksichten habe nehmen wollen, so nur im Interesse der „Werag".

Der Angeklagte Korte wurde zu der Beschuldigung vernommen, daß er veranlaßt haben soll, die Prozeßkosten für den Intendanten Hardt gegen dessen Privatsekretär Toeller durch die Werag zu übernehmen. Toeller war bis 1930 Privatsekretär von Hardt und wurde von diesem dann fristlos entlassen. In Briefen an Hardt drohte der Entlassene mit Enthüllungen über den Rundfunk und stellte erpresserische Forderungen. Hardt erstattete gegen Toeller eine Anzeige wegen Erpressung. Toeller wurde aber in dem Prozeß auf Grund des § 51 freigesprochen. Korte hatte veranlaßt, daß die Prozeßkosten für Hardt in Höhe von rund 23 000 RM. von der Werag übernommen wurden. Außerdem ließ Korte Toeller eine Abfindung von 2300 RM. auszahlen.

Rechtsanwalt Joost teilte mit, er habe über ein Jahr lang mit diesem Fall zu tun gehabt, vor allem deshalb, weil sich aus dieser Verhandlung zahlreiche Presseangriffe entwickelt hätten, die zu weiteren Prozessen führten. Die reinen Prozeßkosten hätten sich auf 14 000 RM. belaufen.

Im Anschluß an die Erörterung des Falles Toeller ging der Vorsitzende weiter auf Beschuldigungen ein, die gegen Korte wegen weiterer Uebernahme von Prozeßkosten erhoben werden. Es stellte sich dabei u. a. heraus, daß die Werag einmal eine Zahlung von 900 RM. an ein Skandalblatt veranlaßte, das eine Prozeßangelegenheit des Leiters der Opernabteilung des Kölner Senders aufgreifen wollte.

Der Staatsanwalt erklärte in diesem Zusammenhang, es sei also eine Kleinigkeit gewesen, von der Werag Geld zu bekommen. Man habe also nur mit Skandalartikeln drohen brauchen, um Schweigegelder zu bekommen

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Freitag vormittag vertagt.

„Millionär" im „Millionär"

Der Fahrmeister des Luftschiffes „Graf Zeppelin"

Das am Mittwoch von seiner Weihnachtsfahrt nach Brasilien wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrte Luftschiff „Graf Zeppelin" konnte bekanntlich auf der Heimfahrt von Südamerika über Frankreich den millionsten Fahrtkilometer zurücklegen und damit ein für ein Luftfahrzeug außergewöhnliches Jubiläum begehen.

Abgesehen von einer Reihe anderer Mitglieder der Besatzung des erfolgreichen Luftschiffes, die unter Berücksichtigung ihrer Fahrten mit früheren Zeppelinen ebenfalls zu Luftmillionären geworden sind, kann aber nur ein Angehöriger der Besatzung des „Graf Zeppelin" gleichzeitig mit „seinem" Luftschiff dasselbe Jubiläum der Zurücklegung des millionsten Kilometers feiern, den er im regelmäßigen Verkehr auf dem „Graf Zeppelin" hinter sich gebracht hat. Er ist nämlich der einzige, der bei jeder der 423 Fahrten, die das Jubiläumsschiff seit 1928 durchgeführt hat, an Bord war. Es ist dies der 1890 in den Vereinigten Staaten in Strocknach (Michigan) geborene Fahrmeister August Grözinger, der bereits seit dem Jahre 1908 im Luftschiffsdienst steht. In seinem Fahrtenbuch finden sich alle kleinen oder großen Fahrten des „Graf Zeppelin" vermerkt, die dieser in den sechs Betriebsjahren seit seiner Indienststellung unternommen hat, angefangen von den Werkstätten- und Deutschlandfahrten über die Fahrten nach Nordamerika, zum Mittelmeer, um die Welt, ins Polargebiet bis zu den mit beispielloser Präzision abgewickelten 33 Reisen nach Südamerika. Fahrmeister Grözinger ist somit auch der erste deutsche Luftmillionär, gleichviel ob Flieger oder Luftschiffer, der seine Million Flugkilometer mit ein und demselben Luftfahrzeug erreicht hat — eine Leistung, die besonderer Anerkennung wert ist.

Kraftwagenräuber vor Gericht

Vor der 14. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann am Donnerstag der Prozeß gegen eine Bande von Kraftwagenräubern. Im ganzen haben sich sieben Angeklagte zu verantworten, und zwar der dreimal vorbestrafte Emil Schulze, der sechsmal vorbestrafte Karl Klemmt, der dreimal vorbestrafte Friedrich Struck und der bisher noch unbestrafte Johannes N. Die Angeklagten stehen durchweg im Alter von 20 bis 21 Jahren. Drei weitere Personen haben sich wegen Hehlerei zu verantworten. Gegen Schulze und Klemmt ist außerdem Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gefährlicher Körperverletzung erhoben worden. Die Verbrecher haben in drei Monaten in über 50 Fällen Personenkraftwagen, die auf den Straßen standen, entwendet und ausgeplündert und mit den Wagen noch Diebesfahrten unternommen. Wenn der gestohlene Wagen seinen Zweck erfüllt hatte, ließen ihn die Banditen einfach auf der Straße stehen.

Wie rücksichtslos die Täter vorgingen, beweist ein Vorfall, der sich am 14. April abspielte. Der Polizeihauptwachtmeister König bemerkte den am Vortag gestohlenen Wagen des Schauspielers Brausewetter. In dem Wagen saßen die Angeklagten Schulze und Struck, die eine Freundin abholen wollten. Die Verbrecher rochen Lunte und wollten schleunigst davonfahren. Geistesgegenwärtig schwang sich König auf das Trittbrett und packte den Führer Schulze, um ihn zum Halten zu zwingen. Eine rasende Fahrt durch die Straßen Berlins begann, in deren Verlauf der Verbrecher versuchte, König vom Trittbrett zu stoßen. Ein Verkehrspolizist, der sich dem Wagen in den Weg stellte, konnte sich nur durch rasches Beiseitespringen vor dem Ueberfahrenwerden retten. Schließlich verließen König die Kräfte und er fiel auf die Straße. Glücklicherweise zog er sich nur leichte Verletzungen zu und konnte sogar die Verfolgung in einem Reichswehrkraftwagen fortsetzen, bis er die Verbrecher aus den Augen verlor. Zwei Tage später gelang es, die Bande wieder aufzuspüren, als sie in einem Antiquitätenladen Diebesgut veräußern wollte. Als Schulze die Beamten sah, stürmte er blitzschnell aus dem Geschäft. Obgleich die Polizisten hinter ihm herschossen und ihn an einem Oberschenkel und einem Ohr verletzten, gelang es dem Strolch noch, mit seinem Komplicen Klemmt im Kraftwagen zu entwischen. Der Angeklagte Struck wurde dagegen festgenommen. Vier Tage später konnten auch Schulze und Klemmt verhaftet werden. Am 1. September gelang es Struck, aus dem Gefängnis in Plötzensee zu entwischen. Er mußte jedoch bald erkennen, daß seine Flucht auf die Dauer erfolglos sei und zog es daher vor, sich am 15. Oktober zu stellen.

Die Retter der „Newyork" sollen die Rettungsmedaille erhalten

Aus Anlaß der heldenhaften Rettungstat der „Newyork"-Besatzung hat der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, an das Hamburger Staatsamt folgendes Telegramm gerichtet: „Anläßlich heldenhafter Rettungstat der Besatzung „Newyork" ersuche unverzüglich Einreichung von Vorschlägen zur Beantragung der Rettungsmedaille.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Kapitän und der Besatzung des Dampfers „Newyork" für die heldenhafte Rettung der 16 norwegischen Seeleute in einem Telegramm seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

In wenigen Zeilen

Der Präsident des Evangelischen Bundes, Pfarrer i. R. D. Kremers, in Bonn am Rhein, ist am Donnerstag einem Herzschlag erlegen.

Die Reichsregierung hat in diesen Tagen ein Gesetz über die Ermächtigung des Reichsarbeitsministers zum Erlaß sozialer Schutzvorschriften für die Besatzung von Seeschiffen und Hochseefischereifahrzeugen verabschiedet.

In der Präsidialsitzung der Akademie für deutsches Recht verkündete u. a. der Präsident der Akademie das Ergebnis des Preisausschreibens vom Jahre 1933. Reichsjustizminister Dr. Gürtner würdigte in einer Ansprache das Ergebnis der Arbeit der Akademie im vergangenen Jahre.

Staatssekretär im einstweiligen Ruhestand Dr. Ernst Trendelenburg (Berlin-Dahlem) ist von Reichsbankpräsident Dr. Schacht als Stellvertreter des Leiters der Reichswirtschaftskammer bestellt worden.

Die römische „Agenzia Stefani" teilt mit: Einige Auslandsblätter haben gemeldet, daß im Dodekanes italienische Land-, See- und Luftstreitkräfte zusammengezogen worden seien. Diese Nachricht ist falsch.

Königin Maria von Südslawien hat sich dem Gerichtsverfahren gegen die Helfershelfer des Mörders des Königs Alexander als Nebenklägerin angeschlossen. Sie hat Paul Donour als ihren Rechtsanwalt beauftragt.

Im Memelländer-Prozeß wurde Donnerstag nachmittag die Verlesung der Anklageschrift nach vierstägiger Dauer beendet. Auch dieser Tag verlief im übrigen ohne jede besonderen Ereignisse.

Die mexikanische Kammer nahm am Donnerstag einstimmig ein Vertrauensvotum für Präsident Cardenas an.

Schwerte (Ruhr), Freitag den 21. Dez. 1934

Weihnachtsferien!

Weihnachtsferien! In diesem Wort liegt ein besonderer Zauber, einmal gibt es keine Zeugnisse und man läuft nicht die Gefahr, etwa durch schlechte Zensuren die allgemeine Festesfreude zu trüben, und zum anderen kommt noch das Christkindchen zu einem, und durch die Räume des Elternhauses klingt das Liede von der fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit. Wenn wir alt werden, denken wir mit besonderer Vorliebe an die Weihnachtsabende im Elternhause zurück, es sind dies die schönsten Kindheitserinnerungen. Weihnachten — das ist ja das Fest des Kindes für die Kinder und für alle, die ein kindlich gläubiges Herz in ihrer Brust bewahrt haben. — Gern nehmen die Schuljungens und Mädels in den Weihnachtsferien die Gelegenheit wahr, sich ordentlich auszuschlafen. Andererseits erwacht aber, da wir nun einmal „mitten im kalten Winter sind", ein neuer Betätigungsdrang. Es muß Eis oder Schnee geben. Man muß Schneemänner bauen können, in den Vorbergen des Sauerlandes rodeln oder Skilaufen können... Es braucht ja nicht gar zu kalt zu sein, aber so ein bißchen Winter zu Weihnachten hebt die Stimmung. Und nach dieser naßkalten Witterung, die so viel Krankheit auch in unserer Stadt verursachte, können wir eine klare Winterluft gebrauchen.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Freitag: Mäßige Winde aus südwestlichen bis westlichen Richtungen, Bewölkungsschwankungen, zeitweise leichte Schauer Temperaturen etwas zurückgehend, nachts bei starker Ausstrahlung teilweise schon Bodenfrost.

Wetteraussichten für Sonnabend: Wetterlage wenig verändert, nachlassende Niederschlagstätigkeit, weiterer Temperaturrückgang wahrscheinlich.

÷ 75. Geburtstag. Frau Ww. Sophie Richard, Beckestr. 42, konnte gestern ihren 75. Geburtstag feiern. Nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch. Ein schönes Alter ist des Lebens Krone!

÷ Seit gestern schließen die Geschäfte auch in Schwerte erst um 20 Uhr. Es soll dies ein Entgegenkommen für alle diejenigen sein, die zur üblichen Geschäftszeit ihrer Berufspflicht nachkommen müssen. Diesen soll die Gelegenheit gegeben werden, nach ihrer Arbeitszeit die Weihnachtseinkäufe zu tätigen. Die Verkäufer und Verkäuferinnen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Beinen sein müssen, soll durch die Verlängerung der Verkaufszeit nicht etwa nur ausgenutzt werden. Auch ihnen soll die Möglichkeit gegeben werden, in einer stillen halben Stunde mal den Laden verlassen zu können, damit auch sie ihre Besorgungen machen können, denn im eigenen Laden — wir haben doch meist Spezialgeschäfte — kann man doch nicht alles haben, was man gerne erstehen möchte. So geht man denn zum Nachbarladen, und durch den allgemeinen Austausch kurbeln auch die Geschäfte und ihr Personal unter sich die Wirtschaft an. Unsere Geschäfte geben sich jedenfalls alle Mühe, die Wünsche der Kunden zufrieden zu stellen.

÷ Gastspiel rheinischer Künstler. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird die Bunte Kapella-Bühne ein größeres Gastspiel in Schwerte geben. Die bunte Welt der deutschen Kleinkunstbühne übt noch stets auf den Erwachsenen, der frei vom Dünkel eines falsch angewandten Kunstverständnisses, sich an einfachem Humor und den Leistungen rheinischer Künstler noch zu begeistern vermag, immer wieder neu ihre Anziehungskraft aus. Unter den Mitgliedern befindet sich der beste rheinische Tünnesdarsteller H. B. Sorges.

Aufruf an alle Drucksachenverbraucher!

Die Arbeitsbeschaffung durch die Reichsregierung will die gesamte deutsche Wirtschaft einer Besserung zuführen. In vielen Wirtschaftszweigen ist ein kräftiger Aufschwung erfolgt. Die Minderung der Arbeitslosigkeit ist hierfür Beweis.

Das Buchdruckgewerbe aber ist in tiefster Not

Der Umbruch der Nation hat das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen neu gestaltet, die zweckmäßige Aufhebung und Gleichschaltung im organisatorischen Aufbau hat durch bedeutende Einschränkungen von Zeitschriften und allgemeinem Drucksachenbedarf dem Buchdruckgewerbe belangreiche Aufträge entzogen. Einen Ersatz hierfür zu beschaffen, ist bis heute noch nicht möglich gewesen.

Die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe ist sehr groß

Wir müssen deshalb Mittel und Wege suchen, um das notleidende Buchdruckgewerbe und damit den graphischen Arbeiter wieder in Arbeit und Brot zu setzen. Es wurde deshalb

Die Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien,

eine das gesamte Gewerbe umfassende Organisation zur Wiederherstellung der Ordnung der buchgewerblichen Preisverhältnisse, geschaffen, welche die Unterstützung jedes Drucksachenverbrauchers verdient. Die notwendige Mindestpreisfestsetzung für die Erzeugnisse des Buchdruckgewerbes ist unter Mitwirkung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit erfolgt. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen:

Die deutsche Papierfabrik verwendet wieder deutsches Holz

Das Russische Holzdumping ist unterbunden. Das Reichswirtschaftsministerium hat alle Papierfabriken durch ein Zwangskartell eng verbunden. Eine geringe Preiserhöhung mußte gewährt werden, um die Produktionsstätten zu erhalten. Sie muß auch von allen Drucksachenverbauchern mit nationaler Einsicht verständiger weise zu ihrem Teil getragen werden.

Wir setzen uns hiermit für das Buchdruckgewerbe ein

und fordern alle Behörden und Drucksachenverbraucher von Industrie, Handel u. Gewerbe auf:

1. Das schwer ringende Buchdruckgewerbe mit allen Kräften zu unterstützen,
2. jeden Drucksachenbedarf nur bei Mitgliedern der Notgemeinschaft zu bestellen und Schleuderpreise abzulehnen,
3. von der Errichtung eigener Hausdruckereien abzusehen und die Selbstherstellung von Drucksachen und Abzügen während der größten Notzeit des Buchdruckgewerbes einzuschränken.

Im Dezember 1934.

Der Gauwirtschaftsberater der NSDAP. Gau Westfalen-Süd
Paul Pleiger

Die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen zu Arnsberg
H. Siepmann, Präsident — Dr. Rauchenberger, 1. Syndikus

Die Industrie- u. Handelskammer zu Bochum
Dr. M. A. Schlitter, Präsident — Dr. Otto Hugo, Geschäftsführer

Die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund
Müller, Präsident — Dr. Martin, Erster Geschäftsführer

Die südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen
Alex Hesterberg, Präsident — Bornemann, Syndikus

Die Industrie- und Handelskammer Siegen — Olpe — Dillenburg Sitz Siegen
Jüngst, Präsident — Dr. Etzold, Syndikus

Die Handswerkskamemr zu Arnsberg
W. Brusis, Präsident — Dr. Hampe, Geschäftsführer

Die Handwerkskammer zu Dortmund
Aug. Schmidt, Präsident — Dr. Sackmann, Geschäftsführer

Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Westfalen
Johlitz, M. d. R.
Landesobmann der NSBO. Bezirkswalter der DAF.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft 8 „Druck", Bezirk Westfalen
Buske
Bezirksbetriebsgemeinschaftswalter



Zur Weihnachtszeit

Richtig denken - praktisch schenken: Vor allem gute, nützliche Kleidung! Unsere große Auswahl in praktischen Geschenken bietet Ihnen eine so ungeahnte Fülle von Möglichkeiten, daß wir hunderterlei hübsche und gute Dinge aufzählen könnten, die bei uns schon für wenig Geld zu haben und als Gaben von praktischem Wert doppelt willkommen sind. Hier nur einige Beispiele:

Für den Herrn:

Moderne Anzüge	ab 29.75	Golf-Hosen	ab 3.90	Morgenjoppen	ab 9.75
Sport-Anzüge	ab 23.50	Breeches	ab 4.90	Schlafröcke	ab 19.75
Loden-Anzüge	ab 16.50	Unterziehwesten	ab 7.90	Dressing-Gown	ab 17.50
Winter-Mäntel	ab 25.00	mit Pelzfutter	ab 16.50	Arbeitshosen	ab 2.95
Sport-Stutzer	ab 31.00	Lederjacken	ab 39.00	Gute gestr. Hosen	ab 8.90
Regen-Mäntel	ab 9.75	Lederwesten	ab 33.00	Berufskleidung jeder Art	
Loden-Joppen	ab 6.90	Lederbreeches	ab 42.00	nur anerkannt gute Qualitäten	

Herren-Mode-Artikel:

Oberhemden	ab 2.95	Nachthemden	ab 3.45	Herren-Hüte	ab 4.58
Sporthemden	ab 2.95	Schlafanzüge	ab 7.90	Sport-Mützen	ab 0.95
Frackhemden	ab 7.90	Stoffhandschuhe	ab 1.50	Klub-Mützen	ab 1.50
Kragen	ab 0.25	Lederhandschuhe	ab 4.90	Tuchgamaschen	ab 1.95
Binder	ab 0.45	Lederhandschuhe gef.	ab 5.50	Herren-Socken	ab 1.10
Schleifen	ab 0.75	Fahrhandschuhe	ab 5.90	Woll- od. Seidenschals	ab 0.95

Für die Dame:

Damen-Mäntel	ab 16.50	Neue Wollkleider	ab 14.75	Seidenblusen	ab 3.90
Mäntel mit Pelz	ab 19.75	Nachmittagskleider	ab 19.75	Damen-Röcke	ab 3.90
Kamelhaarfarb. Mäntel	ab 27.50	Abendkleider	ab 21.50	Pullover	ab 4.90
Morgenröcke	ab 3.90	Strickkleider	ab 12.75	Unterkleider	ab 2.95

Für unsere Jugend:

Knaben-Anzüge	ab 4.90	Jünglings-Anzüge	ab 23.50	Mädchen-Mäntel	ab 8.90
Sweater-Anzüge	ab 4.35	Jünglings-Mäntel	ab 19.75	Mädchen-Kleider	ab 4.90
Loden-Mäntel	ab 4.90	Jungvolk-Hosen	ab 5.50	Berchtesgad. Jäckchen	ab 4.35
Winter-Mäntel	ab 5.90	Jungvolk-Blusen	ab 7.90	Knaben-Hosen	ab 1.95
Kieler Pyjacks	ab 4.90	BDM-Blusen	ab 2.25	Knaben-Pullover und -Sweater	
Kieler Anzüge	ab 4.90	BDM-Röcke	ab 5.50	Knaben-Mützen	

Für den Sport:

Ski-Anzüge	ab 14.75	Ski-Hölzer	ab 6.90	Strickmützen	ab 1.35
Ski-Anzüge f. Damen	ab 14.75	Ski-Stöcke	ab 0.95	Strickgarnituren	ab 2.25
Damen-Ski-Jacken	ab 22.50	Sportstiefel	ab 8.90	Ski-Handschuhe	ab 0.95
einzelne Hosen	ab 7.90	Ski-Stiefel	ab 14.50	Ski-Mützen	ab 1.95
Pullover ohne Aermel	ab 1.95	Sportstrümpfe	ab 0.95	Knab.-Trainingsanzüge	ab 2.95
Pullover mit Aermel	ab 7.90	Ski-Socken	ab 0.95	Kinder-Schlitten	ab 2.25

Sämtliche Kleidung und Ausrüstung für Leicht- und Schwerathletik jeder Art

Wollen Sie Qualität... dann zuerst zu

Fischer • Bettlage
DORTMUND

Sonntag sind unsere Geschäftsräume von 2 bis 7 Uhr geöffnet

Lokales

÷ **Polizeibericht.** In der Zeit vom 11. November bis 3. Dezember 1934 kamen zur Anzeige 3 Fälle wegen Diebstahls, 2 Fälle wegen Waffenmißbrauchs, 4 Fälle wegen Verstoßes gegen die Sonntagsruhe, 2 Fälle wegen Beleidigung und Bedrohung, 2 Fälle wegen Körperverletzung, je 1 Fall wegen Preisüberschreitung, Transportgefährdung, Beamtenbeleidigung, Fahrraddiebstahls, Unterschlagung, Beleidigung der Regierung, 1 Verkehrsunfall. polizeilich bestraft wurden: 7 Personen wegen Unterlassung der Ummeldung, 2 Pers. wegen Unterlassung der Anmeldung, 5 Personen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Verunreinigung der Straße, 19 Personen wurden in hiesigen Betrieben verletzt, 9 meldeten sich obdachlos. Ein Hund wurde als zugelaufen gemeldet.

÷ **Weihnachtsansprache von Rudolf Heß.** Am Weihnachtsabend, dem 24. Dezember, bringt, wie schon mitgeteilt wurde, der Reichssender Berlin von 20—24 Uhr eine Folge von Musik und Dichtung „Zur heiligen Nacht". Den Höhepunkt der Veranstaltung wird eine Reichssendung aus München bilden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hält eine Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und an die deutschen Seefahrer.

÷ **Keine „Weißen Wochen" mehr.** Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, werden im kommenden Jahre „Weiße Wochen" nicht mehr gestattet. Bereits im vergangnen Winter sollte diese Werbeveranstaltung der großen Waren- und Kaufhäuser, die sonst in den Februar fiel, unterbleiben. Die Warenhäuser hatten jedoch in Erwartung der Sonderverkäufe bereits viele Monate vorher große Abschlüsse getätigt, so daß ein Wegfall der Sonderverkäufe zu einer Schädigung der Liefergewerbe hätte führen müssen. In diesem Jahre fallen derartige Erwägungen fort, da baumwollene Rohstoffe nur in begrenztem Umfange verfügbar sind und Absatzschwierigkeiten jedenfalls nicht bestehen.

÷ **Ausfallen der Sprechstunde des Regierungspräsidenten am 28. d. M.** Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, ist der Regierungspräsident von Stockhausen am Freitag, 28. Dezember, wegen Abwesenheit verhindert, seine Sprechstunden abzuhalten.

÷ **Kaufe zeitig ein,** was du schenken willst! Warum? Erstens hast du jetzt noch die beste Auswahl; das Schönste und Preiswerteste ist noch nicht herausgesucht. Zweitens hast du jetzt noch Ruhe zum Aussuchen. Drittens hat das Verkaufspersonal auch noch Zeit, dir alles mögliche zur Auswahl vorzulegen. Viertens wirst du noch mit frischen Kräften und zuvorkommend bedient. Fünftens hat der Verkehr noch nicht die wildesten Formen angenommen: du brauchst nicht so lange zu warten, bis du „drankommst" und bist auf der Straße durch das Gewoge von Menschen noch nicht so behindert. Sechstens ist es sehr schön, wenn man sich sagen kann: Ich habe das Nötige beschafft; nun kann ich froh und ohne Hast dem Feste entgegensehn! Es sind also der Vorteile viele, wenn man zeitig einkauft . . .

÷ **Neue Bahnhofsbezeichnung.** Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, wird der Name des an der Strecke Altenhundem — Kreuztal gelegenen Bahnhofs Welschenennest ab 1. Januar 1935 in Welschen Ennest geändert.

Nachtragshaushaltsplan der Stadt Schwerte

Schwerte, 21. Dez. Gemäß § 11 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 ist die Aufstellung eines Nachtragshaushaltsplans erforderlich, wenn durch Einnahmeausfälle und durch Mehrausgaben eine wesentliche Aenderung der Etatspositionen eintreten wird. Die Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben ergibt folgendes Ergebnis:

Einnahme:

Gesamteinnahme nach dem Haushaltsplan	2 479 594 Mk.
Gesamteinnahme nach dem Nachtragsetat	2 553 927 Mk.
ergibt Mehrbetrag	74 333 Mk.

Ausgabe:

Gesamteinnahme nach dem Haushaltsplan	2 479 594 Mk.
Gesamtausgabe nach dem Nachtragsetat	2 561 549 Mk.
ergibt Mehrbetrag	81 955 Mk.

Da eine Erhöhung der Einnahmen aus mehrfachen Gründen nicht angebracht erscheint und eine Rückwärtsentwicklung der öffentlichen Ausgaben erstrebt werden muß, soll der Nachtragsaetat mit dem Defizit von 7622,— Mark abgeschlossen bleiben. Es wird aber bei allen Positionen des Etats noch versucht, Einsparungen zu erzielen, so daß die Aussicht besteht, den Fehlbetrag am Schlusse des Rechnungsjahres zu vermindern.

Der Nachtragshaushaltsplan zum außerordentlichen Etat schließt in Einnahme mit 682 327 Mark und in Ausgabe mit 670 127 Mark ab, so daß ein Bestand von 12 200 Mark verbleibt

Aus der Bewegung

Wir ziehen um!

In den nächsten Tagen verlegen wir unsere Geschäftsstelle in das Gebäude des Schwerter Bankvereins, Brückstr. 1 (Eingang Mittelstr., früher Verband der öffentl. Betriebe).

Näheres wird zur gegebenen Zeit bekanntgegeben.

Heil Hitler!

Ortsgruppe Schwerte der NSDAP.
Köhne, Ortsgrltr.

Zum Deutschen Abend

Am 2. Weihnachtstag veranstaltet die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. um 16 Uhr im Freischützsaale einen Deutschen Abend. Nach dem offiziellen Programm findet noch Preisschießen statt. Außerdem wird der Musikzug der Standarte 329, dessen Konzertdarbietungen im Reichssender Köln übertragen werden, zum fröhlichen Tanz aufspielen. So soll denn auch diese Veranstaltung der Ortsgruppe Schwerte im besten Sinne ein Volksfest werden.



Gebt alten Kämpfern Arbeit und Brot!

Aufruf an alle Betriebsführer.

In einigen Wochen werden wir den 2. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution erleben. Wir werden an diesem Tage der Zeiten gedenken, in denen man Deutschlands endgültigen wirtschaftlichen Zusammenbruch als feststehende Tatsache bezeichnete, der Zeiten, in denen von marxistischen Volksverrätern verhetzte Massen anstürmten gegen die Betriebe und in moralischer und wirtschaftlicher Zersetzung das Heil des ganzen Volkes zu sehen glaubten. Aus diesem Gedanken wird der Dank wachsen für den Mann, der uns unseren Lebenswillen, unsere Einigkeit wiedergab, der mit seinem eisernen Wollen Deutschland auf den Weg des Wiederaufstiegs führte. Wir werden auch in Dankbarkeit der Männer gedenken, die mit harten Händen und heißen Herzen den Geist der Einheit ins Volk trugen, die Tag für Tag und Nacht für Nacht mit Gefahr für Leben und Gesundheit auf Wachtposten standen gegen die rote Flut des Bolschewismus.

1600 dieser alten Kämpfer Westfalens sind noch ohne Arbeit und Brot. Sie, die ihre Familie und ihres Lebens nicht achtend in den ehemals roten Hochburgen Westfalens ihre Haut zum Markte getragen, stehen abseits des Erwerbslebens. Bittere Not herrscht in ihren Reihen.

Weihnachten steht vor der Tür. Diese Männer, die stets nur den Kampf kannten, wollen keine Almosen. Sie wollen ihren Willen für Deutschland umsetzen in die Tat. Sie wollen arbeiten!

So ergeht denn an die Führer aller Betriebe und aller Verwaltungen, an alle Handwerksmeister der Aufruf:

„Erfüllt den Kämpfern um Deutschlands Einigkeit und Stärke ihren Weihnachtswunsch. Gebt ihnen einen Arbeitsplatz, sodaß sie leben können, sie und ihre Familie."

In den nächsten Tagen werden die Werber für Arbeitsplätze in den Betrieben erscheinen. Keiner darf zurückstehen Helft alle mit, den Dank des Volkes Wirklichkeit werden zu lassen.

Gebt alten Kämpfern Arbeit und Brot!

Der Gauleiter der NSDAP. Westfalen Nord
gez. Dr. Meyer, Reichsstatthalter

Der Führer der Gruppe Westfalen
gez. Schramme Gruppenführer

Der Gauleiter der NSDAP. Westfalen Süd
gez Wagner, Staatsrat

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen
gez. Gärtner

gez. Berghauptmann Polster **gez. Generaldirektor Springorum**
gez. Dr. Florian Klöckner **gez. Generaldirektor Dr. Vögler**

Fliegerortsgruppe Schwerte stellt durch Segelflieger Wittland einen neuen Segelflug-Rekord auf.

Nachdem, wie wir Anfang der Woche melden konnten, der Segelflieger Wittland am Sonntag 1 Stunde 23 Minuten am B-Hang in Schüren segelte, überbot er sich gestern selbst, indem er mit dem Schwerter Segelflugzeug „Grunau Baby I"

3 Stunden und 33 Minuten

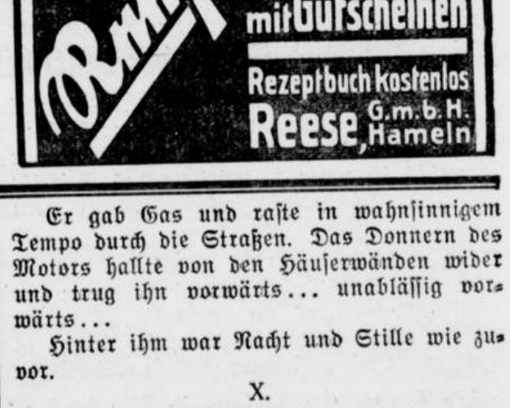
in der Luft blieb. Außerdem flog der Segelflieger H. Schulte seine B- und der Segelflieger P. Krämer seine C- und amtliche C-Prüfung. Das sind Leistungen, die ihresgleichen suchen. Ausführlicher Bericht folgt.

Fliegerortsgruppe Schwerte.
Franke, Ortsgruppenführer.

Luftschutz

Der Unterkunftsraum für die Sicherheits- und Hilfsmannschaften des Luftschutzreviers I ist wegen Raummangels aus den Kellerräumen der Sedanschule in die Kellerräume des Amtsgerichts, Hagener Straße, verlegt worden

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.



Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wäre es nicht möglich, daß er es war, der . . ."

„Ausjeschlossen! Der is viel zu dumm, um selbständig auch nur einen Schritt zu gehen. Er wußte natürlich von der Sache, war aber über die Einzelheiten und darüber, wie es jemacht werden sollte, jar nich orientiert. Hast du denn mit eenem Menschen darüber jesprochen?"

„Ich habe mich gehütet!"

Arthur Urban war nun allmählich auch wieder zu sich gekommen und erhob sich mit viel Mühe und Gestöhne.

„Du hast nicht gewußt, daß wir hier lagen?"

„Nein! Ich . . . hm! Ich kam eigentlich nur, weil ich glaubte, Ihr hättet Wellner beiseite geschafft und hier im Keller verscharrt!"

Larisch lachte kurz auf.

„Schönen Bejriff hast du von uns! Nee, weeßte, ich hab schon manches jute Ding jedreht, aber zu eenem Mord . . . nee! Dazu langt's nich! Eine feine Nase hast du übrigens. Wellner war wirklich hier im Keller einjesperrt. Wir wollten ihn wieder laufen lassen, wenn alles vorüber war . . ."

„Und wo ist er jetzt?"

„Die andern werden ihm den Laufpaß jejeben haben!"

„So!"

Otto Larisch tastete sich unsicher an der Wand vorwärts.

„Aber jetzt wollen wir endlich aus diesem Loch heraus. Ick muß unbedingt wat futtern! Oben können wir uns ja weiter unterhalten. Na, kannst du jehen, Arthur?"

Max Leiting mußte Arthur Urban helfen. Der völlig Ermattete schleppte sich buchstäblich die Stufen hinauf.

Die robustere Natur der „Bulldogge" wurde mit sich allein fertig.

Und als sie eine Viertelstunde später gegessen und getrunken hatten, war er wieder im Vollbesitz seiner Kräfte. Bei Arthur Urban machte sich die Reaktion bemerkbar. Er saß und hielt sich nur mit Mühe aufrecht. Immer fielen ihm die Augen zu. Er vermochte der Unterhaltung kaum zu folgen.

„Du mußt doch irgendeine Ahnung haben, wer euch den Streich jespielt haben könnte!" meinte Max Leiting.

Otto Larisch zuckte die Achseln.

„Vielleicht hat Becker mal irgendwo geplappert. Solche Waschlappen können ja nie die Schnauze halten!" Er machte eine ärgerliche Handbewegung. „Nun ist es schon egal. Zu retten is nischt mehr . . . solche glänzenden Gelegenheiten kehren nicht wieder!"

„Wir müssen aber irgend etwas unternehmen, die Kerle zu finden!"

„Wat heeßt finden? Bin ick 'n Bulle?"

„Willst du dich vielleicht als Mörder der Mrs. Aldernon verhaften, einsperren und verurteilen lassen?"

„Ick? Ick denke, du stehst unter dem Verdacht?"

„Man weiß aber, daß ich mindestens einen einen Komplicen hatte. Und man wird erfahren, daß du es warst!"

„Det kann man bloß von dir erfahren!"

„Uebrigens . . . sie wissen es schon!"

„Was?"

„Ich habe es ihnen gesagt!"

„Du hast jezinkt?"

„Du kannst es zinken nennen! Für mich war es Notwehr. Es stand fest für mich, daß ich von euch beiden übers Ohr gehauen worden war. Ich vermutete sogar, daß ihr mich absichtlich in der Klemme ließet, um mich los zu werden und den Verdacht der Täterschaft ausschließlich auf mich zu lenken!"

„Pfui Deubel!" spuckte die Bulldogge aus.

„Wir müssen etwas unternehmen!" drängte Max Leiting wieder.

„Ick werde mich hüten! Die Sache is sutsch . . . es wird sich schon eene andere finden. Vielleicht erfahre ick eenmal durch Zufall, wer mir die Tour vermasselt hat . . . na, det der sein Testament machen kann, daruff kannste Jift nehmen, mein Junge!"

„Du willst also den Verdacht, den Mord begangen zu haben, ruhig auf uns sitzen lassen?"

„Wat willste denn dajejen tun?" Er erhob sich, reckte die Arme, daß die Knochen knackten. „Jetzt habe ich vorläufig die Nase plang! Und will mir erst einmal auspennen. Und außerdem, wenn man achtundvierzig Stunden lang an eener Stelle lag und nich weg konnte, wirste dir doch denken können, det da was Menschliches passiert ist! — Leg dich aufs Ohr . . . wir werden morjen früh ausführlich über die janze Schweinerei sprechen!"

„Ich bleibe nicht hier!"

„Wo willste denn hin?"

„Ich halte mich bei einem Freunde außerhalb Berlins verborgen . . . draußen steht sein Motorrad!"

„Meinetwejen! Denn komm morjen früh wieder, aber sieh dir vor, det se dir nich doch noch erwischen!"

Leiting verabschiedete sich von den beiden und war froh, als er wieder auf dem Sattel des Rades saß.

Es war doch besser, er ging seinen eigenen Weg. Larisch würde nie verstehen, warum ihm daran lag, die wahren Täter zu finden.

Der Motor knatterte auf.

Gerade als er um die Ecke der nächsten Straße gebogen war, hörte er plötzlich schrille Signalpfeifen durch die nächtliche Stille gellen.

Er schrak förmlich zusammen.

Polizei!

Hatten sie ihn entdeckt? Verfolgten sie ihn?

Er gab Gas und raste in wahnsinnigem Tempo durch die Straßen. Das Donnern des Motors hallte von den Häuserwänden wider und trug ihn vorwärts . . . unablässig vorwärts . . .

Hinter ihm war Nacht und Stille wie zuvor.

X.

Kriminalkommissar Weber war den ganzen Tag über auf den Beinen. Die Flucht Max Leitings war für ihn ein Schlag gewesen, der ihn um den Lohn seiner ganzen Arbeit zu bringen drohte. So klar lag die Geschichte, so geschickt hatte er das erdrückende Indizienmaterial zusammengetragen — und nun machte ihm der tolle Bengel einen argen Strich durch die Rechnung, indem er einfach auf und davon ging.

Im Auto des Chefs noch dazu!

Oberregierungsrat Klein verfügte über ein außerordentlich reich assotiertes Lager von Donnerwettern, die er in allen möglichen Tonarten auf Weber und einige andere niederprasseln ließ.

Weber aber schwor, sich nicht eher wieder in sein Bett zu legen, als bis er den Flüchtling eingefangen.

Die Donnerwetter des Chefs lagen ihm in den Knochen und schürten seinen Ehrgeiz.

Er war sofort nach Alt-Landsberg geeilt, als von dort die Nachricht gekommen war von dem in einer Straße verlassenen aufgefundenen Wagen und hatte die weiteren Nachforschungen selbst in die Hand genommen. Vor seiner Ankunft schon war der Bahnhof von Alt-Landsberg gesperrt worden . . . alle Chausseen und Wege standen unter strengster Bewachung, alle Gendarmeriestationen waren benachrichtigt — kriminalpolizeilichem Ermessen nach konnte der Bursche gar nicht entkommen!

Fortsetzung folgt!

Amerikas größter Kriminalfall wird aufgerollt

Der Mord an dem „Kind der Nation"

Vor dem Prozeß gegen den Entführer des Lindbergh-Babys — Ganz Amerika in fieberhafter Spannung

In der Kleinstadt Flemington im nordamerikanischen Staate New Jersey beginnt am 2. Januar der mit unbeschreiblicher Spannung erwartete Indizienprozeß gegen Bruno Hauptmann, der in dringendem Verdacht steht, das Lindbergh-Baby entführt und ermordet und von Oberst Lindbergh ein namhaftes Lösegeld erpreßt zu haben.

Amerika steht vor dem größten Sensationsprozeß aller Zeiten. Endlich, nach monatelanger Vorarbeit, wird der Prozeß gegen den vermutlichen Mörder des Lindbergh-Babys, Bruno Richard Hauptmann, beginnen. Wer miterlebt hat, wie groß die Empörung der Amerikaner war, als die Nachricht von der Entführung des Lindbergh-Söhnchens in die Oeffentlichkeit drang, kann sich annähernd eine Vorstellung machen, mit welcher Leidenschaft der Kriminalfall augenblicklich auf den Straßen, in den Restaurants, in den Verkehrsmitteln und im Kreise der Familien besprochen wird. Die Zeitungen bringen täglich spaltenlange Berichte über den gegenwärtigen Stand der Untersuchungen.

Reichen die Indizien zur Verurteilung aus?

Die Kriminalisten haben ihr Möglichstes getan. Daß Bruno Richard Hauptmann an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen beteiligt war, steht zweifelsfrei fest. Ob er aber wirklich der Mann war, der das Kind aus seinem Zimmer in der elterlichen Besitzung zu Hopewell raubte und es später ermordete, das konnte ihm bisher noch nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Die Indizien sprechen dafür. Aber es fehlt das Geständnis. Man hat es mit den verschiedensten Mitteln versucht, den Verdächtigen zu diesem Geständnis zu bewegen, man hat ihn tagelang, nächtelang ununterbrochen verhört. Man hat ihn in seiner Zelle belauscht, man hat versucht, ihn durch Kindergeschrei vor seiner Zelle mürbe zu machen. Man hat ihm sein eigenes Kind, an dem er mit größter Liebe hängt, gezeigt, — nichts konnte den Verbrecher zum Sprechen bewegen. Er blieb nach wie vor bei der Behauptung, das bei ihm gefundene Lösegeld Lindberghs habe er von seinem Freunde, dem später in Deutschland verstorbenen Isidor Fish, erhalten, der nach seiner Meinung der Mörder des Kindes gewesen sei.

Und so müssen denn während der kommenden Gerichtsverhandlung die vielen Indizien durchgesprochen werden, die für und gegen die Schuld Hauptmanns sprechen. Ob sie zur Verurteilung ausreichen, kann nur der entscheiden, der Einsicht in die ungezählten Akten über diesen Fall gehabt hat. Die Gerichte des Staates Newyork scheinen nicht daran geglaubt zu haben, denn sie erhoben gegen Hauptmann nur Anklage wegen Erpressung.

Das entscheidende Sachverständigengutachten

Inzwischen aber hat der Staat New Jersey Anklage wegen Entführung, Mordes und Erpressung erhoben. Hauptmann mußte deshalb an den Staat New Jersey ausgeliefert werden. Seine Situation hat sich damit beträchtlich verschlechtert.

Die Anklage basiert in erster Linie auf dem Gutachten einer ganzen Anzahl sehr namhafter Schriftsachverständiger, die einstimmig der Ansicht sind, daß Hauptmann die an Oberst Lindbergh gerichteten Erpresserbriefe geschrieben hat.

Die Verurteilung wegen Erpressung ist deshalb mit großer Sicherheit zu erwarten. In der Frage der Entführung und des Mordes dagegen sind die Indizien widersprechend. Es ist zwar gelungen, Hauptmann als den Insassen eines in der Nähe des Landsitzes Lindberghs gesehenen Automobils wiederzuerkennen und die Pflegerin des Lindbergh-Babys erklärt sogar mit aller Bestimmtheit, den Angeklagten an dem fraglichen Abend gesehen zu haben. Dagegen aber stimmen die Fingerabdrücke, die man am Tatort gefunden hat, nicht mit denen Hauptmanns überein. Auch der Chauffeur, der Oberst Lindbergh zu jenem einsamen Friedhof in Bronx fuhr, wo den Erpressern das Lösegeld ausgehändigt wurde, hat Hauptmann nicht wiedererkannt.

So steht zum Teil Aussage gegen Aussage, Indiz gegen Indiz. Solange der Angeklagte nicht selbst den Mund öffnet und sein Geheimnis preisgibt, dürfte es daher unmöglich sein, über die Rolle, die er gespielt hat, endgültige Klarheit zu bekommen. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß Hauptmann den elektrischen Stuhl besteigen muß, denn die Geschworenen von New Jersey werden mit dem Mann, der augenscheinlich aus guten Gründen nicht mit der Sprache heraus will und der zweifelsfrei an dem größten Kriminalfall Amerikas als eine Hauptperson beteiligt war, kein Mitleid empfinden. Die Kriminalisten haben noch nicht die Hoffnung aufgegeben, den Komplizen Hauptmanns auf die Spur zu kommen und durch sie das Geheimnis um den Mord an dem „Kind der Nation" zu klären.

Gemeindebeamte werden Millionäre

5-Millionen-Gewinn der belgischen Lotterie-Anleihe

Ein Gewinn der belgischen Lotterie-Anleihe vom Jahre 1933 in Höhe von 5 Millionen Franc fiel auf vier Ortspolizeibeamte der Stadt Mecheln, die das Los gemeinsam gespielt hatten. Einer der glücklichen Gewinner hatte drei Tage vor der Ziehung geträumt, daß auf das betreffende Los der Hauptgewinn fallen würde. Diesen Traum hatte er seiner Wirtin erzählt. Sein Kollege war infolge unglücklicher Familienumstände in Schulden geraten und sollte aus diesem Grunde zum 1. Januar aus dem Kommunaldienst entlassen werden. Ueber Nacht wurde er Millionär. Seine erste Handlung war, nachdem ihm die Glücksbotschaft übermittelt wurde, daß er seinem Vorgesetzten, der ihm die Kündigung ausgesprochen hatte, einen Brief übermittelte. Das Glückslos war im vergangenen Jahre von dem Gemeindekassierer, der es eine Zeitlang gespielt hatte, an einige Kollegen abgetreten worden.

1 Milliarde Fehlbetrag bei Citroen?

Die Finanzschwierigkeiten der Citroen-Kraftwagenwerke, die auch im französischen Ministerrat am Donnerstag besprochen wurden, beschäftigen die französische Oeffentlichkeit in hohem Maße. Die zuständigen Stellen wollen vor allen Dingen vermeiden, daß der Betrieb stillgelegt wird. Dadurch würden sonst etwa 50 000 Menschen betroffen. Auf der anderen Seite scheint die französische Regierung aber auf keinen Fall gewillt, staatliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Man ist an zuständiger Stelle der Auffassung, daß die Zeit des staatlichen Eingreifens in Privatgesellschaften vorüber ist.

Die genaue Summe des Fehlbetrages ist nicht bekannt, man spricht von rund einer Milliarde Francs. Die Citroen-Werke werden auf alle Fälle vom 24. Dezember bis 3. Januar ihre Tore schließen. Ob die Arbeit nach Ablauf dieser Frist wieder aufgenommen wird, hängt im wesentlichen von dem Ausgang der Verhandlungen und dem Urteil des Handelsgerichts ab, das Ende der Woche erwartet wird.

Die deutsche Citroen-Gesellschaft in Berlin-Köln teilt im Zusammenhang mit den Meldungen über die Lage der Citroen-Werke in Frankreich mit, daß sie von den Pariser Vorgängen weder hinsichtlich ihrer Finanzgebarung noch ihrer Erzeugung betroffen werde, und daß sie voll beschäftigt sei und unverändert weitergeführt werde.

Der Kindersegen von Tula

Ein Beamter in Schutzhaft — In 5 Jahren 58 Ehen

In der russischen Stadt Tula, die auf der ganzen Welt bekannt ist, weil dort die berühmten echt russischen Samoware (Teekessel) hergestellt werden, hat dieser Tage ein origineller Prozeß stattgefunden. Es handelte sich um Klagen auf Alimente, die von verschiedenen Seiten gegen einen höheren Beamten der GPU angestrengt worden waren.

Die Verhandlung ergab dann auch ein recht eigenartiges Bild von dem Privatleben dieses Mannes. Es stellte sich nämlich heraus, daß dieser hohe Sowjet-Würdenträger in dem kurzen Zeitraum von 5 Jahren nicht mehr und nicht weniger als 58mal Ehen eingegangen war. Der Bigamie hat sich der Beamte allerdings nicht schuldig gemacht, sondern seine Ehen waren alle ebenso rechtsgültig wieder geschieden worden, wie sie vorher den Vorschriften des Gesetzes gemäß geschlossen worden waren.

Aus diesen Ehen stammen jedoch mehrere Dutzend Kinder. Selbst das höchste Gehalt hätte bei weitem nicht ausgereicht, um nun alle diese Kinder auch wirklich zu versorgen. Da das der Mann einsah, hat er schließlich überhaupt nichts getan und überließ die Mütter und ihre Kinder einfach dem Schicksal. Der Beamte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren verurteilt. Wie der Staatsanwalt jedoch ausdrücklich bemerkte, soll darin keine Strafe gesehen werden, sondern nur eine vorbeugende Maßnahme, also eine Art Schutzhaft . . .

*

Nichts kann besser die furchtbaren Zustände in den Sowjetrepubliken kennzeichnen als diese Meldung. Sie zeichnet schlaglichtartig die Nöte auf, in die unschuldige Menschen geraten, wenn die Gesetzgebung eines Landes und seine Machthaber die Familie mit Füßen tritt und sie als Keimzelle des Staates nicht kennt.

Eine Artikelreihe Macdonalds

über den neuen Kurs der englischen Friedenspolitik

Premierminister Macdonald läßt in der Zeitschrift der Nationalen Arbeiterpartei „News Letter" eine Reihe von Artikeln erscheinen, die dazu bestimmt sind, vor Freunden und Gegnern den neuen Kurs der englischen Friedenspolitik klarzulegen und zu rechtfertigen. Der erste dieser Artikel wurde jetzt veröffentlicht. Es heißt darin u. a.: Die gegenwärtige Generation hat den Weg zum Frieden noch nicht gefunden. Es ist zuzugeben, daß wir vor einer Art Dilemma stehen: Während wir die Verteidigungswaffen beibehalten, die wir als ein friedliches Volk beanspruchen müssen, dürfen wir uns nicht in den Wirbel des Militarismus' hineinziehen lassen.

Leute, die von der Aufrüstung als von einer Versicherung sprechen, kommen der Wahrheit näher, als sie selbst wissen. Wir versichern uns auch nicht gegen Feuer in dem Glauben, daß uns das Feuer dadurch verschone, sondern damit, wenn Feuer doch ausbricht, unser Verlust soweit wie möglich gedeckt werde. Es ist zur Genüge bewiesen, daß ein hochgerüstetes Volk eventuelle Friedensstörer nicht abschreckt, den Weg des Friedens zu kreuzen; der Krieg wird dadurch nicht verhindert. Die abschreckende Wirkung der Waffen ist unendlich klein, und wenn es offensichtlich Angriffswaffen sind, ist ihre Wirkung schließlich auch nur die, ihren Gebrauch unvermeidlich zu machen; im Gegenteil können sie den Ausbruch des Brandes beschleunigen. Verteidigungswaffen können helfen, den Frieden aufrecht zu erhalten, solange die Welt noch militaristisch ist. Diese grundlegende Wahrheit kann nicht geleugnet werden. Aber wenn die Völker durch den bloßen Besitz starker Rüstungen den Frieden nicht sichern können, können sie dann durch Abrüstung andere Völker veranlassen, ebenfalls abzurüsten. Unser Volk hat seine Rüstungen herabgesetzt, und es hat das in der Absicht getan, damit andere Völker ebenfalls abrüsten. Es war ein Versuch, die anderen Völker zu überzeugen, daß sie mit einer beschränkten Rüstung genau so sicher seien, vorausgesetzt, daß die Rüstungsbeschränkung die Folge internationaler Abmachungen war.

Wenn es der Abrüstungskonferenz nicht gelingen sollte, eine internationale Abmachung über die Rüstungen zustande zu bringen, dann wird sich Großbritannien der Frage gegenübergestellt sehen, welchen Standpunkt es in Zukunft einnehmen soll und auf welchem Wege es seine Bemühungen für den Frieden fortsetzen kann. Ein friedliebendes Land wie das unsere hat die Pflicht, für seine Verteidigung gegen den Angriff anderer sich vorzubereiten. Die größte Gefahr für uns ist die, daß wir in dem Bemühen, uns hinreichend Schutz zu schaffen, auf den verhängnisvollen Irrweg des Wettrüstens geraten. Um dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen, müssen wir einerseits zäh daran festhalten, daß die Vorkehrungen, die wir für unsere Verteidigung treffen, nie den Charakter der Verteidigungsmaßnahmen verlieren. Wir müssen ferner und noch aufmerksamer als bisher darauf bedacht sein, internationale politische Abmachungen zur Sicherung des Friedens zu fördern und das Verständnis von Nation zu Nation stärken.

Wir sollten in klaren Worten die ganze Welt wissen lassen, daß wir gegen keinerlei Aufrüstung gleichgültig bleiben können, die zu unserer Vernichtung dienen kann. Andererseits sollten wir keine Vermehrung unserer Verteidigungsrüstungen vornehmen, ehe wir nicht die daran interessierten Nationen davon benachrichtigt und ihnen angeboten haben, die Angelegenheit zum Gegenstand von Verhandlungen und eventuell einer vertraglichen Abmachung zu machen. All' das sollte sich durch Vermittlung des Völkerbundes vollziehen, der uns Gelegenheit bietet, an andere Völker die Aufforderung zu richten, mit uns solche Fragen zu erörtern.

Die Beauftragten des Reichsjustizministers

Gemäß § 2 des zweiten Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 5. Dezember 1934 sind vom Reichsminister der Justiz zu seinen Beauftragten bestellt worden: 1. für die Abteilung Bayern des Reichsjustizministeriums Staatsrat Spangenberger, 2. für die Abteilung Sachsen-Thüringen des Reichsjustizministeriums Justizminister Dr. Thierack, 3. für die Abteilung Württemberg-Baden des Reichsjustizministeriums Ministerialdirektor Dr. Thiesing, 4. für die Abteilung Nord des Reichsjustizministeriums, umfassend die Länder Hamburg, Mecklenburg, Oldenburg (ohne Birkenfeld), Bremen und Lübeck Senator Dr. Rothenberger.

Der englische Zeitungskönig Lord Rothermere, der einige Tage in Berlin zu Gast war und Gelegenheit hatte, sich mit führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschland zu unterhalten, verließ am Donnerstagabend die Reichshauptstadt, um sich in Begleitung seines Sohnes und seines Sonderkorrespondenten nach München zu begeben. Anläßlich seiner zahlreichen Besuche traf der englische Gast auch einigemal mit dem Führer zusammen, dem er durch sein warmes Eintreten für Deutschland und dessen Führer durchaus kein Fremder mehr war.

Die schwedischen Truppen für das Saargebiet wurden Donnerstag vormittag von König Gustaf, dem Erbprinzen Gustav Adolf und ihrem Befehlshaber, Oberstleutnant Nordenswan, besichtigt. Der König wies die Soldaten in einer Ansprache auf die große Verantwortung hin, die sie tragen und forderte sie auf, durch gutes Benehmen ihrem Lande Ehre zu machen.

Nach Meldungen aus Lissabon ist auf der Reede von Leixoes bei Porto der holländische Personendampfer „Orania" von dem portugiesischen Personendampfer „Loadan" während der Ausschiffung der Reisenden gerammt worden.

Nach Meldungen aus Oran (Algerien) fuhr in Spanisch-Marokko im Nebel ein Zug in voller Fahrt in eine Schwadron spanischer Kavallerie, die gerade eine Eisenbahnbrücke überquerte. Ein Soldat wurde getötet und zehn schwer verletzt.

In Shelbyville im amerikanischen Staate Tennessee wollte die Volksmenge das Gerichtsgebäude stürmen, in dem gegen einen Neger, der ein weißes Mädchen angegriffen haben soll, verhandelt wurde. Nationalgarde eröffnete das Feuer und tötete drei Personen. Darauf kam es zu schweren Ausschreitungen in der Stadt. Schließlich gelang es der Menge, das Gerichtsgebäude anzuzünden.

Der dänische Finanzmann Möller, der wegen riesiger Betrügereien, die 200 Millionen Franken betragen sollen, in Grasse verhaftet worden ist, wurde in das Pariser Sante-Gefängnis eingeliefert. Er hat die Reise in Begleitung von zwei Polizeiinspektoren im eigenen Kraftwagen zurückgelegt und ließ es sich nicht nehmen, überall dort Halt zu machen, wo ein wegen seiner guten Verpflegung bekanntes Gasthaus sich zeigte.

Die Londoner Flottenbesprechungen wurden nach einer letzten Sitzung vertagt.

Liebestragödie in den Wupperbergen

Mordversuch an der Geliebten — Selbstmord des Täters

Wie erst jetzt bekannt wird, spielte sich am Dienstagvormittag in den Wupperbergen bei Solingen eine Liebestragödie ab. Ein junger Mann hatte seit längerer Zeit mit einem 17jährigen Mädchen, das in der Nähe von Kohlfurt wohnt, ein Liebesverhältnis unterhalten, das kürzlich von dem Mädchen gelöst worden war. Am Dienstagmorgen stellte der junge Mann das Mädchen, als es mit seinem Rade zur Arbeit fahren wollte. Unter ständiger Drohung mit Erschießen verschleppte der verschmähte Liebhaber die Erschreckte an eine einsame Stelle in der Nähe der Wupper, wo er sich an ihr verging. Die Hilferufe der Ueberfallenen verhallten ungehört. Der Täter erklärte nun, daß sie beide sterben müßten. Das Mädchen hatte aber in einem günstigen Moment dem Manne die Waffe, einen Trommelrevolver, heimlich aus der Tasche genommen und im Grase versteckt. Als der Mann nach der Waffe suchte, benutzte das Mädchen die Gelegenheit, mit seinem Fahrrad das Weite zu suchen. Der Bursche, der inzwischen den Revolver gefunden hatte, jagte der Flüchtenden eine Kugel nach, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlte. Die Ueberfallene begab sich zur Kriminalpolizei, die gleich die Ermittlungen einleitete. Unterdessen war der Täter, der sich über die Wirkung seines Schusses im Unklaren war, zu der Wohnung des Mädchens geeilt, ohne es hier anzutreffen. Wohl in der Annahme, daß seine frühere Geliebte doch zum mindesten verletzt worden sei, schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Fußgänger fanden ihn im Straßengraben liegend schwer verletzt auf. Kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus ist der Mann gestorben.

Fingierter Raubüberfall

In einem Abteil zweiter Klasse des Personenzuges Köln—Koblenz wurde am Mittwoch kurz hinter dem Bahnhof Köln der 25jährige Heinrich Fürbach aus Annen in Westfalen mit einer Schußwunde in der Herzgegend aufgefunden. Der Zugführer, der von Reisenden auf den Vorfall aufmerksam gemacht worden war, veranlaßte die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus in Brühl. Die zuerst gemachten Angaben des Fürbach, er sei hinter dem Bahnhof Kalscheuren von einem Unbekannten überfallen und seiner Barschaft (2000 RM. in Papiergeld und 25 RM. in Hartgeld) beraubt worden, schienen den Beamten der Landeskriminalpolizei unwahrscheinlich. Ihre Bemühungen führten denn auch bereits am Donnerstagmittag zur Aufklärung dieses Vorfalles. Fürbach hat jetzt gestanden, sich den Schuß in selbstmörderischer Absicht beigebracht zu haben. Als Grund hierzu gab er wirtschaftliche Not an. Da der Schuß aber nicht den Tod herbeiführte, sei er auf den Gedanken gekommen, den übrigen Reisenden gegenüber einen Ueberfall vorzutäuschen. Er hatte selbstverständlich kein Geld bei sich. Die Schußwaffe, mit der sich Fürbach die Verletzung beibrachte, will er aus dem Abteilfenster geworfen haben.

Furchtbares Familienschicksal

Schnitter Tod in einer Siegerländer Familie

Vom Schicksal schwer heimgesucht wurde die Familie Denker in Salschendorf im Siegerland. Nachdem vor etwa vier Wochen die Mutter bei der Geburt ihres fünften Kindes zusammen mit dem Neugeborenen gestorben war, raffte der Tod bald darauf auch den Vater, dann die Großmutter und jetzt auch den Großvater hinweg. Den einsam und verlassen zurückgebliebenen vier unmündigen Kindern, denen ein furchtbares Schicksal in kurzer Zeit Eltern und Großeltern nahm, wendet sich die herzliche und hilfsbereite Teilnahme der ganzen Dorfgemeinde zu.

Aus Westdeutschland

Rabiater Steuerschuldner

Detmold. Zu einem Händler im benachbarten Dorf Heiden waren zwei Vollziehungsbeamte aus Detmold gekommen, um eine Steuerschuld einzutreiben, nachdem die Behörde den Eindruck gewonnen hatte, daß der Händler als böswilliger Schuldner anzusehen sei. Dieser wurde nun durch das Erscheinen der Beamten so erregt, daß er gegen einen von ihnen mit einem Steinhammer vorging und ihn auf den Kopf schlug. Polizeiliche Hilfe war bald zur Stelle, die den Händler und mehrere andere Personen, die in die Angelegenheit verwickelt sind, verhaftete und dem Amtsgericht in Lage zuführte.

Zum Ehrendomherrn ernannt

Paderborn. Der Erzbischof der Erzdiözese Paderborn hat den Dechanten Ludwig Kenter in Weidenau als Ehrendomherrn zum Kapitel der Metropolitankirche berufen.

Bielefeld gewinnt einen Prozeß um 200 000 RM.

Bielefeld. Im Jahre 1925, kurz nach der Stabilisierung gewährte die Bielefelder Stadtsparkasse der Stadtsparkasse in M.-Gladbach ein kurzfristiges Darlehen von 200 000 RM. Es wurde nicht zurückgezahlt und in einem angestrengten Prozeß machte M.-Gladbach geltend, daß das Darlehen nicht unmittelbar in das Vermögen der Kasse eingegangen sei. Damit drang der Schuldner bis zum Oberlandesgericht durch, beim Reichsgericht siegte jedoch Bielefeld, da umfangreiche Beweismittel dafür erbracht werden konnten, daß das Darlehen wegen mangelnder Aufsicht verschleudert worden war. Die Sache wurde zur nochmaligen Verhandlung an das Oberlandesgericht zurückgewiesen, und 1933 konnte der Prozeß endgültig zu Ende geführt werden. Die Stadt Bielefeld gewann ihn mit einem Teilbetrag. Danach einigten sich die beiden Partner auf vollständige Zurückzahlung der Summe von 200 000 RM., jedoch unter Niederschlagung der Zinsen.

82 Hochverräter mit Zuchthaus und Gefängnis bestraft

Hamm. Die Justizpressestelle teilt mit: Der 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm verhandelte in der Zeit vom 26. 11. bis 7. 12. im Zentralgefängnis Werl gegen zahlreiche Dortmunder Kommunisten, denen Vorbereitung zum Hochverrat, Beteiligung an dem Roten Frontkämpferbund, sowie verbotener Waffen- und Sprengstoffbesitz zur Last gelegt war. Die Verhandlung hat ergeben, daß der Rote Frontkämpferbund trotz Verbots seit Sommer 1932 in Dortmund, insbesondere in dem Stadtteil Eving, wieder errichtet worden war. Der größte Teil der Angeklagten hat dieser verbotenen Organisation angehört. Noch Ende 1932 wurden in der Umgebung von Dortmund Sprengungsversuche mit selbstgefertigten Handgranaten angestellt. Der Strafsenat verurteilte 21 Angeklagte zu Zuchthausstrafen von 1 Jahr 3 Monaten bis 6 Jahren und 61 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bis 2 Jahren 6 Monaten.

Stadt infolge Betriebsunfalls ohne Licht

Nordhorn. Der beim RWE beschäftigte und in Nordhorn wohnhafte Monteur Gretenkock nahm am Bookholter Transformator Reparaturarbeiten vor. Hierbei muß Gretenkock der Starkstromleitung zunahe gekommen sein, denn plötzlich schlug aus dem Transformator eine große Stichflamme hervor, die dem Monteur schwere Verbrennungen an Händen und Beinen sowie im Gesicht beibrachte. In bedenklichem Zustand liegt Gretenkock im Krankenhaus danieder. Durch diesen bedauerlichen Unglücksfall wurde die Stadt Nordhorn über eine Stunde in Dunkel gehüllt, was sich besonders im Geschäftsverkehr unangenehm bemerkbar machte.

Professor Esch 60 Jahre alt

Münster. Der Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Münster, Professor Dr. Peter Esch, beendet am 20. Dezember sein 30. Lebensjahr. Der Gelehrte stammt aus Winkelfeld in der Rheinprovinz und absolvierte seine Studien an den Universitäten München, Leipzig und Berlin. 1922 wurde Prof. Esch auf den neu zu errichtenden Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität berufen und zum Direktor der Universitäts-Frauenklinik ernannt. Prof. Esch ist es in zäher Arbeit gelungen, den Ruf der Klinik als Stätte wissenschaftlicher Arbeit und ärztlicher Tätigkeit zu fördern und zu festigen. Die Zahl der Hilfe und Heilung suchenden Frauen nahm im Laufe der Jahre immerfort zu.

„Weltreise" endet im Gefängnis

Duisburg-Hamborn. Vier abenteuerliche Burschen hatten beschlossen, nach berühmtem Vorbild eine Weltumseglung zu unternehmen. Als sie aber die dazu erforderliche Segelausrüstung im Ruhrorter Hafen stehlen wollten, wurden sie ertappt. Diesmal rettete sie noch einmal die Amnestie. Als sie aber bald darauf im Düsseldorfer Hochhafen wieder fremdes Segelzeug für sich requirieren wollten und dabei sogar mit einer Pistole auftraten, konnte keine Milde mehr walten. Das Duisburger Schöffengericht verurteilte die vier „Weltumsegler" zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten 3 Wochen bis zu 6 Wochen.

Denkmalsumbau auf der Hohensyburg

Dortmund. Auf der Hohensyburg fand eine neue Besprechung über den Umbau des Hohensyburg-Denkmals statt. Landesrat Gonser begrüßte die Erschienenen namens des Landeshauptmanns und teilte mit, daß der Umbau des Hohensyburg-Denkmals nun begonnen habe, und daß der endgültige Entwurf für den Umbau feststehe. Er erklärte ferner, daß es die Absicht der Provinzialverwaltung sei, nicht nur zu modernisieren, sondern daß der Umbau einer zwingenden Notwendigkeit entspreche. Die Provinzialverwaltung glaube damit Westfalen und seiner Bevölkerung einen großen Dienst zu erweisen. Die Diskussion in der Oeffentlichkeit über den geplanten Umbau des Denkmals habe die Ausführung zwar verzögert, aber die Situation geklärt und damit der Sache wesentlich gedient. Die Eingaben wegen des Denkmals seien bis zu den höchsten Instanzen, sogar bis zum Stellvertreter des Führers gelangt, doch sei die Entscheidung der Provinzialbehörde überlassen worden.

Aeußerungen zu dem Projekt, die zum Teil sehr weit her, eine sogar von Newyork, gekommen sind, wurden besprochen oder verlesen. Ein Rundgang um das Denkmal trug zur Erläuterung des besprochenen Projektes bei. Die Kosten, die von manchen Stellen auf ½ bis 1 Million geschätzt wurden, sollen noch nicht den zehnten Teil ausmachen. Auf Anregung des Gauleiters Wagner wird an der Spitze des Denkmals die Kaiserkrone angebracht werden, und unten soll in einer kleinen Inschrift mit dem Hoheitsabzeichen darauf hingewiesen werden, daß unter der Regierung Adolf Hitlers der Umbau vorgenommen wurde.

Zu dem nun endgültigen Entwurf wurden von Landesrat Gonser und seinem künstlerischen Mitarbeiter Professor Bagdons u. a. folgende Ausführungen gemacht:

Der bauliche Zustand des Denkmals ist überaus mangelhaft. Es ist seinerzeit nicht in einem Guß errichtet worden, vielmehr hat man aus Geldmangel acht Jahre an dem Denkmal gebaut. So ist vielleicht schon frühzeitig ein Teil des Mörtels infolge Eindringens von Regen und Frost zerstört worden. Zum anderen trägt die äußere zerrissene und zerklüftete Gestaltung des Denkmals dazu bei, daß leicht Regen und Eis in die Fugen eindringen können. Schließlich ist die Konstruktion des Denkmals nicht so sorgfältig durchgeführt worden, wie das heute üblich ist. Schon vor Monaten mußte der obere Denkmalsplatz für das Publikum abgesperrt werden, weil große Bauschäden aufgetreten sind. Aus diesen Gründen sieht sich die Provinzialverwaltung gezwungen, größere Aufwendungen für die Instandsetzung des Denkmals zu machen. Da die Durchführung der Instandsetzung in den jetzigen verworrenen und unschönen Formen ebenfalls erhebliche Kosten erfordern und das Denkmal in wenigen Jahrzehnten zweifellos wieder dieselben Schäden aufweisen würde, hat sich die Provinzialverwaltung entschlossen, gleichzeitig eine Vereinfachung des reichlich überladenen Denkmals vorzunehmen. Dabei ging man von dem Gedanken aus, daß an dem Gedanken der Ehrung Kaiser Wilhelm I. und seiner getreuen Paladine, Reichskanzler von Bismarck und Generalfeldmarschall von Moltke, festgehalten werde. Die beiden Prinzenfiguren sollen allerdings nicht mehr auf dem Denkmalsplatz aufgestellt werden. In Anlehnung an den von der Provinzialverwaltung aufgestellten Vorentwurf wurde der endgültige Entwurf von Prof. Bagdons-Dortmund und Landesrat Gonser-Münster ausgearbeitet. Die Provinzialverwaltung glaubt mit dem vorgeschlagenen Denkmalsumbau der westfälischen Bevölkerung einen guten Dienst erwiesen zu haben, indem sie bemüht war, für das Kaiserdenkmal eine Form zu finden, die auch künftigen Geschlechtern noch ein Mal deutscher Größe sein wird.

Ueber die spätere Verwendung der Figuren der Generalfeldmarschalle, Prinz Friedrich Karl und Kronprinz Friedrich III., ist noch keine Entscheidung gefällt.

Ausbrecher Schmitz noch nicht gefaßt

Zusammenhänge mit den beiden Kölner Raubüberfällen? —

Unterlassungen beim Transport

M.-Gladbach. Die Flucht des Schwerverbrechers Willy Schmitz, der auf dem Transport vom Schwurgerichtssaal zum Gefängnis in M.-Gladbach den Begleitbeamten niederschlug, seiner Schlüssel beraubte und so entkam, erhält durch die beiden im Kölner Bezirk verübten Raubüberfälle eine besonders schwerwiegende Bedeutung. Wie der Leiter der kriminalpolizeilichen Fahndungsaktion gegen Schmitz betont, sind sehr starke Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß Schmitz sich mit dem ihm von inzwischen festgenommenen Helfern zur Verfügung gestellten Fahrrad in Richtung Köln entfernt hat. Es spricht einiges für die Annahme, daß Schmitz, der von der Kriminalpolizei als ein vor keinem Verbrechen zurückscheuender Bursche bezeichnet wird, im Walde von Steinbrück bei Köln den Bergmann Frechen niedergeschlagen und beraubt hat. Dem Täter fielen dabei 68 RM. der Wochenlohn des Ueberfallenen, in die Hände. Man folgert weiter, daß Schmitz, für dessen Täterschaft alle Verdachtsmomente sprechen, sich mit diesem Geld in Köln eine Schußwaffe besorgt haben könnte, so daß er auch den Ueberfall auf den Reisenden des Personenzuges Köln—Koblenz verübt haben könnte. Der Landwirt Sürbach wurde in seinem Abteil mit einer lebensgefährlichen Schußverletzung aufgefunden. Er war eines Geldbetrages von 2000 RM. beraubt worden. Als Motiv für diesen Ueberfall käme für Schmitz das Bestreben in Frage, sich Ausweispapiere zu beschaffen, die ihm einen Grenzübertritt ermöglichen. In Anbetracht der Gefahr, die Schmitz für die öffentliche Sicherheit bildet, so lange er sich auf freiem Fuß befindet, hat die Kriminalpolizei alle Mittel aufgeboten, um seiner habhaft zu werden. Wie die Kriminalpolizei betont, hat sie die Justizbehörden verschiedentlich auf die besondere Gefährlichkeit des Berufsverbrechers Schmitz aufmerksam gemacht. Um so unverständlicher muß es anmuten, daß beim Transport des Schmitz von der Gefängniszelle zum Gericht einmal die vorgeschriebene Leibesvisitation unterblieben ist, so daß es ihm möglich war, die als Waffe benutzte Eisenstange in seinen Kleidern zu verbergen, daß zum andern nicht die ebenfalls vorgeschriebenen Handfesseln angelegt worden sind. Diese Unterlassungen haben Schmitz' Flucht außerordentlich begünstigt.

Eine lebende Fackel

Duisburg-Hamborn. In einem Hause der Cremerstraße gerieten die Kleider eines 26jährigen Mädchens beim Feueranmachen in der Waschküche in Brand. Einer lebenden Fackel gleich, lief die Unglückliche umher, bis ein beherzter Mann hinzusprang und ihr die Kleider vom Leibe riß. Damit wurde das Mädchen zwar vom sicheren Tode errettet, es hatte aber bereits schwere Brandwunden erlitten, die eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Auch der wackere Retter trug erhebliche Brandwunden an den Händen davon.

Freudige Weihnachtsüberraschung für alte Sparer

Düsseldorf. Durch eine preußische Verordnung über die Aufwertung von Spareinlagen ist den preußischen Sparkassen die Möglichkeit gegeben worden, in bestimmten Fällen Härten zu mildern, die durch die bisherige gesetzliche Aufwertungsregelung entstanden sind. Anträge auf Zuwendung aus dem Härtefonds waren bis zum 30. September 1934 zu stellen. Zu berücksichtigen waren in erster Linie nach den gesetzlichen Bestimmungen die alten Sparer der Sparkassen, die in wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen leben. Die Kreissparkasse Düsseldorf ist durch diese Regelung in die Lage versetzt worden, den erheblichen Betrag von rund 180 000 RM. an die alten Sparer auszuschütten. Die Auszahlung erfolgt zu einem großen Teil noch vor Weihnachten.

Von glühendem Kohlenstaub überschüttet

Hückelhoven. Zu einem bedauerlichen Unglücksfall kam es, wie erst jetzt bekannt wird, im Kesselhaus der Zeche Sophia Jakoba. Zwei Kesselmaurer waren mit dem Abbruch einer Kesselmauer beschäftigt und wurden, als sie zunächst die Schlackenkruste entfernen wollten, von glühender Asche überschüttet. Die beiden Männer trugen erhebliche Brandwunden, besonders im Gesicht, an den Händen und Füßen davon und mußten dem Bardenberger Krankenhause zugeführt werden.

Spuren von Menschenblut entdeckt

Zum „Fall Graß"

Köln. Zur Zeit sind die zuständigen Beamten der Kölner Kriminalpolizei fieberhaft mit der Aufklärung des „Falles Graß", der weit über die Grenzen Kölns Interesse auslöst und von dessen Vorgeschichte auch wir unseren Leserkreis unterrichteten, beschäftigt. Im Verlauf der Ermittlungen wurde die Aufmerksamkeit der Beamten auf wichtige Spuren gelenkt, die für die weitere Untersuchung der noch immer dunklen Angelegenheit von Bedeutung sind.

An einer Bettvorlage, die im Hause der seit Monaten verschwundenen Juwelierswitwe Graß gefunden wurde, entdeckten die Beamten des Mordkommissariats eine Handteller große, mit Blut stark durchtränkte Stelle. Außerdem wurden an zwei Wäschestücken kleinere Blutflecken festgestellt. Die chemische und biologische Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß es sich hier um Menschenblut handelt.

Die von der Polizei schon seit längerem eingeleiteten Nachforschungen auf dem Grundstück der verschwundenen Witwe Graß am Botanischen Garten in Köln sind noch im Gange.

Zweite Anordnung über die Regelung der Eierpreise

Koblenz. Der Oberpräsident der Rheinprovinz teilt mit:

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Herrn Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft wird auf Grund des § 5 Ziffer 2 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. 12. 34, nachdem die Notierungen für Kühlhauseier für die Gewichtsklassen S und A und für die Gewichtsklassen B, C und D um ¾ bezw. ½ Pfennig herabgesetzt sind, nachfolgende Anordnung erlassen:

Der Kleinverkaufs-Höchstpreis für inländische und ausländische Kühlhauseier wird mit Wirkung vom 20. Dezember 34 wie folgt festgesetzt:

Für Gewichtsklasse S auf 11,75 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse A auf 11,25 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse B auf 11,00 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse C auf 10,25 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse D auf 9,50 Pfg. je Stück.

Die in meiner Anordnung vom 30. November 34 festgesetzten Kleinverkaufs-Höchstpreise für inländische und ausländische Kühlhauseier werden hierdurch aufgehoben.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung nach § 15 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 34 geahndet.

Krach um die Heiratskandidatin

Köln. Der Inhaber eines Strandbades mit Restauration übergab seinem Schwiegervater die Verwaltung des gesamten Betriebes. Der Verwalter suchte nun durch die Zeitung die Bekanntschaft einer Dame „zwecks späterer Heirat". In einer Bewerberin glaubte er die rechte gefunden zu haben, nahm sie in seinen Haushalt auf und stattete sie mit allen Vorrechten einer legitimen Frau aus. Sie konnte schalten und walten, essen und trinken nach ihrem Belieben, selbständige Anordnungen treffen und auch Einkäufe besorgen. Doch eines Tages kam es zum Krach und nun klagte die Frau gegen den Inhaber wie auch gegen den Verwalter als Gemeinschuldner auf Zahlung von 200 Mark Lohnrest. Das Arbeitsgericht Köln entschied gemäß dem Klageantrage. Da aber keine Zahlung erfolgte, ließ die Haushälterin bei dem Inhaber pfänden. Dieser strengte nun beim Arbeitsgericht eine Klage auf Einstellung der Zwangsvollstreckung an, da er von der Haushälterin noch zirka 340 Mark zu fordern habe für Wein, Sekt, Bier, Likör, Zigaretten und andere Waren, die sie während ihrer Tätigkeit im Strandbadbetrieb entnommen und verbraucht habe. Doch das Gericht wies die Klage ab und betonte in der Begründung, daß es unstreitig sei, daß der Schwiegervater des Klägers der Beklagten die Rechte einer legitimen Frau eingeräumt habe. Sie habe daher ohne weiteres glauben können, daß sie die ihr übertragenen Hausfrauenrechte ausüben durfte, zumal weder der Kläger noch der Verwalter sich über das unterrichtet habe, was etwa Eigentum des einen oder des anderen war.

Zuchthaus für eine gemeine Tat

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den 23 Jahre alten Franz Weber aus Köln-Deutz wegen versuchter Notzucht und wegen Totschlags zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von 12 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust.

Der Verurteilte hatte in der Nacht zum 23. April dieses Jahres ein 18jähriges Mädchen, das er von Tanzlokalen her kannte, nach Hause begleiten wollen. Er ging mit ihr, von Deutz kommend, zunächst an das Rheinufer in der Richtung auf die Hindenburgbrücke zu. Unter der Brücke versuchte er dem Mädchen Gewalt anzutun. Das gelang ihm aber nicht, da sich das Mädchen mit aller Kraft seiner Zudringlichkeiten erwehrte. Nun schlug Weber in seiner Wut auf das Mädchen ein, fügte ihr Bißwunden zu und versetzte ihr schließlich einen Kinnhaken, so daß sie besinnungslos zu Boden sank. Als nun Leute auftauchten, warf Weber das besinnungslose Mädchen in den Rhein. In der Nähe des Mülheimer Hafens wurde die Leiche am anderen Morgen aus dem Rhein gezogen.

Zwei tragische Unglücksfälle

Kirchberg (Hunsrück). Beim Schneiden von Besenreisern in einem Waldtal des Ortes Altweidelbach stürzte der 25jährige Landwirtssohn Christmann von einem Baum. Dabei fiel der junge Mann so unglücklich über einen Aststumpf, daß ihm der Unterleib aufgerissen wurde. An dem Aufkommen des Mannes wird gezweifelt.

Klafeld-Geisweid. Während die Mutter mit Arbeiten in der Waschküche beschäftigt war, setzte sich ihr sechsjähriger Sohn auf den Deckel des Waschkessels. Der Deckel klappte um, und der Junge fiel rücklings in die kochende Lauge. Mit schweren Verbrühungen am Rücken und an den Beinen mußte der Junge ins Krankenhaus geschafft werden, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Die evangelische Volksschule zu Westhofen hatte ihr Schulfest

Ein gelungener Elternabend. – Das Werden einer Schulgemeinde.

Westhofen, 19. Dez. Im Fritzenkötterschen Saale fand ein Elternabend der Evangelischen Volksschule (vom 1. bis zum 8. Schuljahr) statt, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die Ref.-Sturmbannkapelle spielte einen Eröffnungsmarsch. Sodann wandte sich ein Schüler der 1. Klasse mit einem Aufruf an die deutsche Jugend, in dem der Führer als das große Vorbild hingestellt wurde.

Nun begrüßte Hauptlehrer Giese die Eltern und Gäste. In seiner Ansprache führte er im wesentlichen aus: „Seit sieben Jahren feiern wir jährlich unser Schulfest. Dann fühlen wir uns immer als große Familie, als Schulgemeinde. Zweck dieser Schulgemeinde soll es sein, das innige Verhältnis, das zwischen Elternhaus, Schule und, was als neue Kraftquelle hinzukommt, Staatsjugend herrschen soll und muß, immer herzlicher zu gestalten und zu harmonischem Zusammenklang zu bringen. Alle haben das eine große Ziel vor Augen: „Unsere deutsche Jugend." Diese neugebildete Schulgemeinde wird einmal im Jahre in Form eines Festes an die Oeffentlichkeit treten. Pflege der Volksgemeinschaft ist also der Zweck des heutigen Abends. Außerdem sollen die Eltern die Klassenlehrer ihrer Kinder näher kennen lernen und sollen sich mit ihnen nach dem Fest zwanglos unterhalten über ihre Kinder. Auch sollen wichtige Begebenheiten aus dem Schulleben zur Sprache gebracht werden. Es sei erwähnt der Jugendherbergspfennig. Jeden Monat wird von jedem Schulkind ein Pfennig eingesammelt, der dem Jugendherbergswerk, das in Deutschland an erster Stelle in der Welt steht, zur Verfügung gestellt wird. Es sollen alle Schüler dazu beitragen, dieses herrliche Werk zu unterstützen. Etwas schwieriger gestaltet sich das Einsammeln des Lehrmittelbeitrages. In einer modernen Schule ist nämlich der Lichtbildapparat ein unentbehrliches Anschauungsmittel geworden. Diese 20 Pfg. vierteljährlich dienen dazu, die einzelnen Anstalten mit solchen wichtigen Lehrmitteln zu versorgen."

Nach der Ansprache, die bei den Eltern und Gönnern der Schule starke Beachtung fand, wurden von begabten Schülern und Schülerinnen Gedichte feinsinnigen Inhaltes vorgetragen und hübsche Kinderszenen gespielt. Da entpuppte sich manches J-Männchen als ein vielversprechendes Talent. Die Erwachsenen hatten ihre helle Freude an dem Sandmännchen, an den niedlichen Puppenmüttern und an dem Schneewittchen, das in dem großen Märchenspiel ihr Spiel erlebte. Alle kleinen Darsteller gaben ihr Bestes. Dann standen die Pimpfe da, stramm wie die Grenadiere, und schmetterten Fanfarenmärsche in den festlichen Raum. Volkstänze zeugten von einer Kunst, die tief im Volkstum wurzelt und die lange verschüttet gewesen war. Fräulein Käthe Reinhard, die Frauenturnwartin des Ringes 7 im Lenne-Volme-Kreis hatte sich mit der Einstudierung viel Mühe gegeben. Eine Glanznummer des Abwechselungsreichen Programms war die Aufführung des heiteren Märchenspiels „Des Kaisers neue Kleider". Mit den Darstellern der Rollen von Dick und Dünn ging das beifallsfreudige Publikum durch dick und dünn.

Viel Interesse erregte auch die Handarbeitsausstellung. Es war erstaunlich, was für hübsche Arbeiten die Mädels ausführen können. Es war wieder das Verdienst des Hauptlehrers Giese, diesen Abend der Elternschaft gegeben zu haben. Seit Jahren für die Heimatsache sich einsetzend, versteht es dieser Erzieher der Jugend, Veranstaltungen aufzuziehen, die echt volkstümelichen Charakter tragen. Der Reinertrag des Schulfestes war für die Kinder bedürftiger Volksgenossen und für die Winterhilfe bestimmt. Lange noch wird der schöne Abend in der Erinnrung der Teilnehmer fortleben.

Versammlung der Kreisbauernschaft Iserlohn

Iserlohn, 19. Dez. Zum zweiten Versammlungstag zur Erzeugungsschlacht waren heute die Ortsbauernführer und Abteilungsleiter, sowie die Jungbauernführer des Kreises Iserlohn in der Schauburg versammelt. Kreisbauernführer Hidding eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Besonders begrüßte er die Vertreter der Jungbauernschaft, die zum ersten Male erschienen waren und für die Folge an allen Sitzungen zur Erzeugungsschlacht teilnehmen sollen. Gerade für den bäuerlichen Nachwuchs sei es besonders wichtig, daß er sich jetzt schon mit allen Fragen des bäuerlichen Berufs- und Organisationslebens vertraut mache. Der Jugend sei es eher möglich, sich heute unter den veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in die erforderliche Berufs- und Standesarbeit hineinzufügen und nach besten Kräften mitzuarbeiten. Gerade in der freiwilligen Mitarbeit zeige sich so recht die positive innere Einstellung zu den Fragen des Berufsstandes und des Staates.

Die in den verflossenen Tagen abgehaltenen Versammlungen haben gezeigt, daß die Landwirtschaft des Kreises Iserlohn einmütig dem Ruf des Führers gefolgt ist. So soll es auch weiter bleiben für die nächsten Monate, wenn in den Versammlungen über die verschiedensten Fragen des Berufsstandes aufklärend und belehrend gesprochen werden wird.

Darauf erteilte er das Wort dem Stabsleiter Frank, der zum Thema Bodenbearbeitung sprach. Redner führte ungefähr folgendes aus:

„Die grundlegenden Vorbereitungen zu der Erzeugungsschlacht sind in den Sprechabenden der vergangenen Woche behandelt worden, wir treten jetzt den Fragen der praktischen Auswirkung in unseren Betrieben näher und haben uns in erster Linie mit der Bodenbearbeitung zu befassen. Der Boden ist eine lebende Masse, die ihre ganz besonderen Ansprüche an die richtige Behandlung und Nährstoffversorgung stellt. Die Kleinlebewesen im Boden brauchen für ihre Tätigkeit Luft, Wärme und Humus. Die Humuszufuhr wird durch Stallmist, Grün-, Kompost- und Jauchedüngung gegeben. Durch richtige mechanische Bodenbearbeitung Pflügen, Eggen, Kultivieren usw. regeln wir den Wasserhaushalt im Boden. Falsch ist es zu glauben, daß man mit billigen Arbeitskräften spart, weil diese größtenteils Pfuscharbeit leisten und der Ernteausfall, der durch unsachgemäße Bodenbearbeitung entsteht, ist die Folge. Aeußerst wichtig ist es auch, darauf zu achten, daß die Bodenbearbeitungsgeräteschaften nach dem Gebrauch richtig aufbewahrt werden und nicht, Wind und Wetter preisgegeben, verrosten. Durch richtige Kälkung trägt man sehr dazu bei, der Bodenversäuerung vorzubeugen und vor allen Dingen dem Boden die nötige Krümelstruktur und Gare zu geben. Weiter muß man die Unkrautbekämpfung nach richtigen Gesichtspunkten betreiben, denn die Nährstoffe die von den Unkräutern verbraucht werden, gehen unsern Kulturpflanzen verloren. Wir dürfen nicht beim Alten stehen bleiben, sondern müssen die Neuerungen, die für unseren Betrieb passend erscheinend, versuchen auszunutzen, damit wir durch die Ertragssteigerung mithelfen, daß die Erzeugungsschlacht von uns Bauern gewonnen wird."

Anschließend sprach Dipl.-Landwirt Raehlmann über Fütterungsfragen:

„Genau wie auf unserem Acker die richtige Pflege und Düngung zur Erzielung einer einwandfreien und hohen Ernte notwendig ist, so sind auch bei der Tierhaltung Fütterung und Pflege des Viehes Maßnahmen, die mit der größten Sorgfalt und Sachkenntnis durchzuführen sind. Selbst bei normaler Ernte ist in vielen Gegenden und Betrieben festzustellen, daß nicht genügend Wirtschaftsfutter und besonders Rauhfutter zur Verfügung steht. Der Umfang der Viehhaltung übersteigt vielfach die Futtererzeugung nach Menge und Güte. Nicht zuletzt waren wir vor dem Kriege und in der Nachkriegszeit in der Tierernährung, vom ausländischen Futtermarkt abhängig. Hierin liegt sowohl eine Unsicherheit für die gesamte Betriebsführung als auch für die Wirtschafts- und Ernährungsgrundlage unseres Volkes. Anpassung der Viehwirtschaft an die wirtschaftseigene Futtergrundlage muß Richtlinie jeder Betriebsführung sein. Erst dann können all die züchterischen und technischen Maßnahmen der Fütterung mit Erfolg zur Anwendung gebracht werden. Wichtig ist für jeden Betrieb die Aufstellung eines Futtervoranschlages, damit dadurch die Gewähr geboten wird, daß das ganze Jahr hindurch gleichmäßig und ausreichend gefüttert wird. Weiterhin ist eine zweckmäßige Verteilung des Futters auf Tierart, Altersklasse anzuraten, damit das Futter je nach seiner Zusamemnsetzung und Güte die beste Ausnutzung erfährt. Dabei ist die Aufstellung der Tiere in Gruppen oder sogar eine Einzelfütterung je nach Leistung anzuraten. Bei der Fütterung muß für die Zukunft der Silowirtschaft mehr Beachtung geschenkt werden. Durch Einsielierung eiweißhaltiger Pflanzen, die auf dem Acker im Zwischenfruchtbau angebaut sind, läßt sich sowohl die Futtergrundlage erbreitern als auch Kraftfutter ersetzen. Weiter wies der Redner noch auf eine entsprechende Mineralstoffversorgung hin, auf die besonders dann zu achten ist, wenn mit saurem Heu, Rübenblatt oder Schlempe gefüttert wird, oder bei jungen in der Entwicklung begriffenen Tieren und bei hoher Milchleistung. Fütterung nach Leistung muß Ziel jedes Betriebsinhabers sein."

Anschließend wurden noch geschäftliche Mitteilungen gemacht und die Termine für die Sprechabende der Ortsbauernschaften bekanntgegeben. Danach beschloß der Kreisbauernführer die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 22. Dezember

6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Weihnachtsbäckerei, eine Kunst, die wir kaum noch kennen.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
12.00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Kommerquintett des Reichssenders Köln.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Mutter und Kind.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Der frohe Samstagnachmittag.
18,00 Dr. Karl Blume bespricht für den Weihnachtstisch Erzählungen und Romane, die „deutsche Schicksale" enthalten.
18,25 Rheinische Heimatmuseen erzählen: Krefeld-Linn: Burg und Heimatmuseum.
18,45 Zeit, Wetter. Wirtschaftsmeldungen,
19,00 Kammermusik.
19,30 Volkslieder der Saar (3).
20,00 Momentaufnahme! — Erste Abendmeldungen.
20,15 Wer fürchtet sich vor'm schwarzen Mann?
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Saarrundschau.
22,20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Saarrundschau.
22,20 Hinter den Kulissen des Sports.
22,35 Alte und neue Weihnachtslieder.
23,00 Nachtmusik und Tanz.

Börsen und Märkte

Weizen: Westfälischer Weizen 76/77 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet W 15 205,50; dto. W 14 204,50; dto. W 13 203,50; dto. W 12 202,50; dto. W 9 199,50 Rm.



Das große Rätselraten beginnt! Morgen mehr darüber!

Roggen: Westfälischer Roggen 72/73 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet R 14 165,50; dto. R 13 163,50; dto. R 12 162,50; dto. R 11 161,50; dto. R 9 159,50 Rm.

Hafer: 48/49 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet H 19 167,50; dto. H 18 166,50; dto. H 16 164,50; dto. H 15 163,50; dto. H 14 162,50; dto. H 13 160,50 Rm.

Weißhafer: Aufschlag 7 Rm.

Futtergerste: 59/60 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet G 14 170,50, dto. G 13 168,50; dto. G 12 167,50; dto. G 11 165,50; dto. G 10 164,50 Rm.

Trockenschnitzel 8,70, Steffen-Schnitzel 30% 10,30, vollwertige Zuckerschnitzel, 55% 10,90 Rm. ab Fabrikstation.

Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futermittel per 100 kg. waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 1500 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Amtliche Mehl-Notierung:

Weizenmehl, inl. Grundtype 790 für die Preisgebiete W 15, W 14, W 13, W 12, W 9 27,15 Rm. — Weizen-Brotmehl, Type 2000, 7,00 Rm. Abschlag.

Roggenmehl, inl., Type 997 R 14 23,90; dto. R 13 23,85; dto. R 12 23,70; dto. R 11 23,55; dto. R 9 23,45 Rm.

Kommißmehl, inl. (Roggenbackschrot) Type 1370, Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 1,00 Rm. Roggenschrot, inl., Type 1800 Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 3,50 Rm.

Weizenkleie: für W 15 11,80; dto. W 14 11,75; dto. W 13 11,70; dto. W 12 11,65; dto. W 9 11,45 Rm. — Weizen-Vollkleie: 0,50 Rm. Aufschlag.

Roggenkleie: für R 14 10,35; dto. R 13 10,20; dto. R 12 10,15; dto. R 11 10,10; dto. R 9 9.95 Rm.

Zuzüglich 0,50 Rm. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Auslandsweizen Aufschlag 3 Rm. per 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10% Aufschlag 1,50 Rm. per 100 kg. Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Dortmunder Pferdemarkt vom 20. Dezember. Auftrieb: 221 Pferde und 17 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—875 Rm., zweite Arbeitspferde 550 bis 700 Rm., dritte Arbeitspferde 400—550 Rm., zweijährige Pferde 525—650 Rm., einjährige Pferde 400—500 Rm; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—850 Rm, zweite Arbeitspferde 550—650 Rm, dritte Arbeitspferde 250—450 Rm; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 600—750 Rm., zweite Arbeitspferde 450—600 Rm., dritte Arbeitspferde 250—375 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 3. Januar 1935 statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. XI/34. 1565.



Schön schafft für jetzt und länger ein Geschenk von Lichtmangel

Sonntag geöffnet

von 2 Uhr durchgehend bis 7 Uhr
Samstag durchgehend bis 8 Uhr
Hl. Abend durchgehend bis 5 Uhr

Auch Samstags von vielen Orten
Sonntagskarten nach Iserlohn

B & U

BASSE & UERPMANN A.G. ISERLOHN



Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!

Modische Neuheiten in kunstgewerblichen, farbigen Lederartikeln empfiehlt

Carl Braus, Schwerte

Beachten Sie bitte heute u. morgen die Auslage in unserem Schaufenster, Adolf Hitlerplatz 3.



Photo-Apparate
Photo-Zubehör
Photo-Alben
und Rahmen
gut und preiswert
Optiker Kayser
Adolf-Hitler-Platz.



welche in der Weihnachts-Ausgabe der Schwerter Zeitung am 24. Dezember erscheinen sollen, bitten wir frühzeitig aufzugeben. Verlobungs- u. Vermählungskarten werden schnellstens geliefert. **Buchdruckerei C. Braus, Gr. Marktstr. 3**

Schwerte! Im Saale **Westfälischer Hof**

Freitag, 21. Dezbr., abends 8¼ Uhr: **Bunte Kapella-Bühne**

mit Herr **B. Sorges,** bester rheinischer Tünnesdarsteller in seinen tollen Possen und Schwänken.

Außerdem: **Wundervolles Artisten-Programm**

Die besten Komiker! Die herrlichsten Künstler! (2510

Eintrittspreise: II. Platz 40 ₰, I. Platz 60 ₰ Kinder nachm. halbe Preise

Am Sonntag, dem 23. Dezbr. und an den beiden Weihnachtstagen täglich **2 große Vorstellungen,** mit stets neuem, abwechselnden Kunstprogramm, **nachm. 4 und abends 8¼ Uhr.** Keine Vorstellung am Samstag, 22., und Montag, 24. Dezember.

In Faß, Siphon oder Flasche - für jedermanns Geschmack u. Tasche! - Ein kühler Trunk gesandt ins Haus, löst Stimmung, Jubel, Freude aus.

Empfehle:

Fürstenbergbräu
„Das Bier der Biere"

Münchener Hackerbräu
Exportbier dunkel

Dortmunder Aktien Bier
„Das Bier der Kenner"



Hubert Pferdekämper
Biergroßvertrieb
Telefon 2041

2514



Gute Uhren
Aparter Schmuck
Reizende Geschenke
F. Kayser, Uhrmacher und Juwelier
Adolf-Hitler-Platz.

2441

Geschenke die Erfreuen

Bestecke in jeder Ausführung
Silberwaren
Flobert-Büchsen
Luftgewehre
Schreckschuß-Waffen

Damenhandtaschen
Reißverschluß-Taschen
Brief- und Cigarrentaschen
Aktentaschen
Portemonnaies

Große Auswahl - Alle Preislagen

Laimann

Hüsingstraße 25

Solinger Stahlwaren. Offenbacher Lederwaren.

2471

W. Sasse Nachf.

Hüsingstr. 3 **Inh. W. Honsálek** Fernruf 2795

Manufaktur

Spezialität: Eigene Weißnäherei und Bettwaren

Zum Weihnachtsfest empfehle
mein großes Lager in
Kleider- und Mantelstoffen, Wäsche,
Nessel, Hemdentuch u. Biber vorrätig

2444

Bringe zu den Festtagen meine Backwaren in empfehlende Erinnerung. Kuchen aller Art in bekannter Güte. Spekulatius in allen Preislagen.
Als Spezialität meine
echten Thüringer Christstollen
Bäckerei H. Filbrich
Fernruf 1

2520

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Sonntag

Das ganz hervorragend schöne Filmwerk:

Zwischen zwei Herzen

nach dem Roman „Ulla, die Tochter" von Werner Scheff
Harry Liedtke, Luise Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Otto, Paul Heidemann in den Hauptrollen.

Dazu ein großes lustiges Beiprogramm.

Samstag nachmittag 3 Uhr
Kindervorstellung
mit: „Das Gesetz der Prärie" Wildwestfilm **„Das Millionentestament" - Lustspiel - Wochenschau.**

2513

Montag, Heiligen Abend geschlossen.

SALAMANDER MARKE

Praktisch denken, Schuhe schenken!
Salamander
stets bewährt und gern begehrt!
Hauptpreislagen 9.75 u. 12.50 Mk.
Alleinverkauf:
Wilhelm Dübl Friedrichstraße 4.

2519

Familienkaffee — KENNER KAUFEN — KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

Hamburger Fischhalle

Einziges Spezialfischgeschäft am Platze empfiehlt für den Weihnachtstisch u. folg. Tage

Ia lebende Karpfen, Schleie, Heilbutt, Schellfisch 1-5, sowie alle anderen frischen Koch- und Bratfische. Feinster Spick-Aal, See-Aal, Flunder, Sprotten usw.

Ia feine Marinaden, in allen Packungen. Preise billigst. Ia neue Salzheringe, Matjes, Filet, Hering- u. Fleischsalat, Mayonnaise, sowie vieles mehr. 2521

Hamburger Fischhalle
jetzt Schulstraße 1
früher Hagenerstr. 10 gegenüber.

. . . **und immer wieder**
Radio
nur von
Lichtenhagen
Hagenerstraße 17
Das Geschäft der zufriedenen Kunden. 2515

Samstag, den 22. dieses Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch einer Kuh
zum Preise von 35 Pfg. pro Pfd. verkauft. 2509
Schlachthofverwaltung.

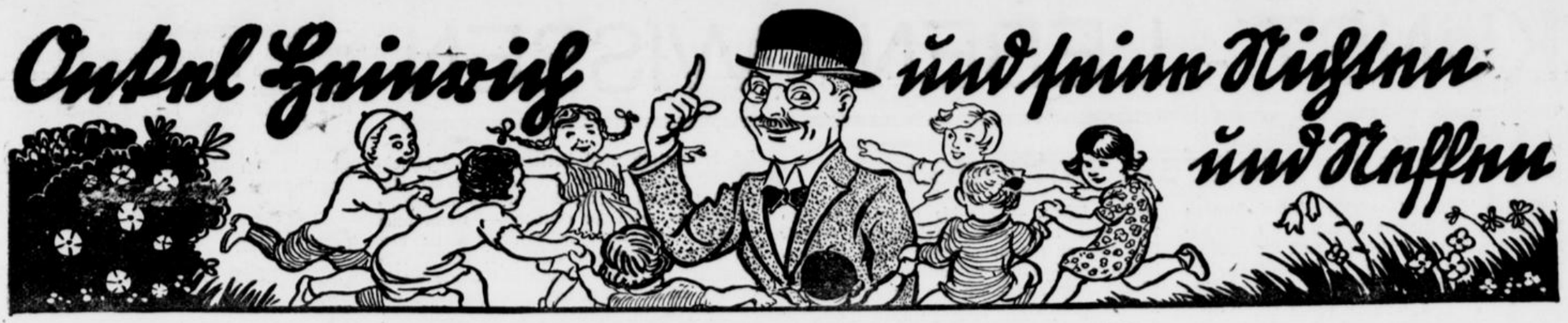
Weihnachtsbäume
2448 in großer Auswahl
E. Homel o. H.

Weihnachtskarten
in großer Auswahl! **Carl Braus**

Schäferhund
14 Monate alt umständehalber billig abzugeben.
Angebote unter Nr. 2518 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lest Bücher aus der Leihbücherei C. Braus

Onkel Heinrich und sein Niesen und Husten





Der Weihnachtspaket

Kleine Flocken fliegen nieder,
bald wird Weihnacht sein, —
und die Engel packen wieder
die Geschenke ein,
rumpel-pumpel, huckepack,
für den großen Gabensack.
Spielzeug, Kuchen — nichts vergessen?
Ist denn alles drin?
Englein kritzelt die Adressen
richtig oben hin.
Klicker — klucker — Tintenfaß,
Englein, Benglein, schick' uns was!
Schenk' den Kleinen, die nichts haben,
was von deinen Weihnachtsgaben,
daß sich jeder freuen kann,
auch der allerärmste Mann!
Englein, Benglein, denkst du dran?
Und für Hansel und die Gretel,
bitte, auch ein Christpaketl!
Ja?

L. B.

Wer kann den Weihnachtsmann zeichnen?



Verbindet die Punkte durch gerade Linien, zuerst die Umrisse, dann könnt ihr sehen, wie die Form entsteht.

Wie Schneewittchen bei den Zwergen Weihnacht feierte.

Ein Märchen von F. Gebhardt.

Die Geschichte vom Schneewittchen kennt ihr alle.

Daß Schneewittchen lange bei den Zwergen war, ist euch bekannt. Aber wie es auch da das liebe Weihnachtsfest beging, davon habt ihr noch nicht gehört — und das will ich euch erzählen.

Die Zwerglein hatten ihr schönes Schneewittchen sehr lieb gewonnen, und das war auch dankbar für alle Treue und Gutat, die ihm von den Zwergen zuteil wurde. Und als das Weihnachtsfest herankam, dachte Schneewittchen auch daran, wie sie die Kleinen durch Geschenke erfreuen möchte. Und während die bei ihrer Arbeit in den Bergen waren, saß Schneewittchen und schneiderte und strickte und stickte fleißig. Jedes Zwerglein sollte doch etwas haben. Dem ersten machte sie ein Hemdlein, dem zweiten ein Höslein, dem dritten zwei Strümpfchen, dem vierten einen Schal, dem fünften ein Jäckchen, dem sechsten ein Mützchen, dem siebenten ein Paar warme Handschuhe. Und gebacken hatte Schneewittchen auch und ein Bäumchen angeputzt. Und als der heilige Abend herannahte und Schneewittchen noch allein in der Zwergenstube stand und von fern die Glocken aus dem Menschenreich läuten hörte, da wurde ihr traurig und fromm zugleich zumute, sie faltete ihre Hände und betete, daß Gott alles zu gutem Ende und sie zum Land der Menschen zurückführen möchte. Denn, so gut die Zwerglein waren — nein, ihr Leben lang mochte sie doch nicht allein bei ihnen bleiben!

Die Zwerglein aber wünschten nichts mehr, als daß ihr Schneewittchen immer und immer bei ihnen bliebe. — Als nun Abend wurde, kam ein Zwerg nach dem anderen aus den Bergen heim, suchte seine Gabe hervor und legte sie zurecht. Und sie halfen Schneewittchen den Tisch decken und das Mahl bereiten.

Erst verteilte Schneewittchen ihre Gaben, und die Zwerglein freuten sich unbändig. Dann aber sagten sie: „Jetzt setz' dich einmal hin, Schneewittchen, jetzt bringen wir der Reihe nach unsere Geschenke!" — Und der erste brachte ein goldenes Kettlein — das hatte er selbst geschmiedet — und legte es Schneewittchen um den Hals. Der zweite steckte ihr ein goldenes Ringlein an den Finger, der dritte legte ihr ein goldenes Gürtlein um den Leib. Der vierte Zwerg kam mit zierlichen, goldenen Schuhen, der fünfte mit einer schönen Goldspange zum Schließen — darin war ein heller Bergkristall gefaßt; der sechste gar reichte ihr ein goldenes Krönlein. Nur der siebente Zwerg wartete noch. Da traten erst die Loosleutchen heran mit einem grünen Kränzlein, das sie um die Krone auf Schneewittchens schwarze Locken legten. Die Pilzleutchen hatten einen zarten Schleier bei der Spinne weben lassen; den befestigten sie auf Schneewittchens Haupt — und das Mädchen sah nun wunderschön aus, wie eine Königin und Braut zugleich. — Da trat endlich der siebente Zwerg heran und reichte ihr ein Spieglein, aus einem Bergkristall geschliffen.

Da erschrak Schneewittchen sehr und rief: „Oh, ein Spieglein! Weh, ich kann kein Spieglein sehen! Hat doch ein Spiegel mir all mein Elend gebracht!" — Der siebente aber hielt ihr den Spiegel hin und sprach: „Das ist kein Spiegel von gewöhnlicher Art. Wohl wird er dir immer dein liebliches Bild zeigen, wenn du hineinschaust. Wenn du aber wissen willst, wer auf Erden dich am allerliebsten hat, so wirst du dessen Bild im Spiegel sehen!"

Da nahm Schneewittchen das Spieglein und fragte:

„Wohlan denn, Spieglein, gib mir kund,
Wer am meisten mich liebt auf dem Erdenrund!"

Und wen sah sie da? Die sieben Zwerge. Da war sie sehr gerührt, herzte und küßte diese, und die Zwerge waren froh, denn sie dachten: „Nun wird doch unser Schneewittchen ganz gewiß immer bei uns bleiben, wenn sie sieht, daß niemand sie so liebt wie wir!" Nur dem siebenten Zwerg war bang zumute — denn wenn der Zauber wirken sollte, den sie in Kettlein und Ringlein und Schuh und Spieglein getan, durfte Schneewittchen nie mehr an die Menschen denken, sondern mußte sie vergessen, und nun hatte der Spiegel gerade sie an das Vergangene erinnert!

All die Zwerglein umdrängten nun Schneewittchen und baten, sie solle ihnen ein Märchen erzählen zum Dank. Und Schneewittchen erzählte die allerschönste Geschichte, die es auf Erden je gegeben hat: Wie der heilige Christ im Stalle zu Bethlehem geboren worden und die Engel erschienen, und die Hirten das Kindlein anzubeten gingen. Und sang mit süßer Stimme eins der lieben, schönen Weihnachtslieder. Und alle lauschten voll Andacht.

Mitten hinein aber pochte es von draußen auf einmal gegen die Fensterladen. Da horchten die Zwerge erschrocken auf. — Wer konnte das sein? Und da rief eine Stimme: „Ach, lieben Leute, laßt mich ein, bin hungrig und friere und habe mich im Walde verlaufen!"

Die Zwerge sahen einander an: „Ein Menschenkind? O weh — das hatte noch gefehlt! Und keiner wollte öffnen. Bis Schneewittchen vorwurfsvoll sagte: „Aber ihr Sieben, ich kenne euch ja gar nicht wieder! Seid ihr denn sonst nicht hilfreich und mitleidig? Und heute zur Weihnacht soll draußen eins erfrieren und verschmachten? Laßt den Fremdling ein!" — Da mußten sie es denn. Und ein müdes Menschenmägdlein kam herein und war arg erschrocken, als es die Zwerge sah. Schneewittchen aber sprach: „Brauchst nicht Angst zu haben, sind gute Leutchen, die Zwerglein. Und wenn du hungrig bist, kommst du gerade zurecht. Das Mahl ist fertig. Ihr Sieben, tragt auf, und rasch alle zu Tisch!" — Da liefen die Sieben eilfertig, das Essen zu holen und aufzutragen, und die Gäste nahmen Platz. Der Fremdling aber starrte immer noch Schneewittchen an: „Aber du, die Schönste, die ich je gesehn — du bist wohl eine Fee?" Da schüttelte Schneewittchen das Haupt: „Bin ein arm verlassen Menschenkind, wie du — hab' hier nur Hilfe und Obdach gefunden. Aber setz dich hier neben mich, und dann erzähle mir vom Menschenland draußen und von den Menschen, wie sie leben!"

Die Zwerglein aber waren traurig, denn sie ahnten nun schon, daß ihr Schneewittchen doch einmal wieder von ihnen gehen würde. Erst, als sie tüchtig von dem Braten gegessen und den Wein getrunken hatten, wurden sie wieder lustiger. Und dann mußte jeder der Gäste einen Trinkspruch sagen. So sollte auch das fremde Mädchen seinen Wunsch sagen. Das war aber so müde, daß es gar nicht hingehört hatte. Es fuhr auf, sah wirr um sich und sprach:

„Mir ist der Kopf ganz wirr und kraus. Der Blumenstrauß, der Trank, der Schmaus, sieht ganz nach einer Hochzeit aus. Die schönste Jungfrau mit Kranz und Schleier, angetan wie zur Hochzeitsfeier..." Schneewittchen schüttelte den Kopf: „Wie käme zu mir ein Bräutigam?" Aber das Mädchen stand auf und rief: „Zu Kranz und Schleier die goldene Kron' — dich führt zur Hochzeit ein Königssohn!" Und gerade da schlug die Uhr Mitternacht.

Da riefen die Waldzwerge: „Mitternacht, Mitternacht! Der Wunsch, der zur Weihnacht um diese Stunde getan wird, der geht in Erfüllung! Zu Kranz und Schleier die goldene Kron' — Schneewittchen führt heim ein Königssohn!"

Und ob die Sieben wollten oder nicht, sie mußten darauf anstoßen: „Wenn Schneewittchen Hochzeit hält mit dem Königssohn, dann sind wir wieder alle dabei!"

Nun, das ist ja dann auch so gekommen, und alle waren sie zu Gast bei der Hochzeit, die Sieben und die Waldzwerge, und auch das fremde Mädchen.



Wer zeichnet den guten Sankt Nikolaus mit?



Adventkalender.

Diese Zeichnung, die man mit Buntstiften sehr schön ausmalen kann, schneidet man aus und klebt sie auf ein Stück starken Karton oder dünne Pappe. Die Fensterläden im Haus werden aufgeschnitten, und zwar die Mitte und oben und unten, damit man die Fenster öffnen kann. Auf dem Karton oder der Pappe müssen die Fenster herausgeschnitten und mit Buntpapier hinterklebt werden. Das Christkind wird an der obersten Stufe der Himmelsleiter mit einer Stecknadel oder Zwecke befestigt; es steigt ab 6. Dezember täglich eine Sprosse herunter. Am 24. Dezember ist das Christkind dann im Haus. Es werden nun die Fensterläden geöffnet.

Der Weihnachtskuchen.



Guckt doch, Mutter kommt nach Haus
mit zwei großen, schweren Taschen!
's sieht nach Kuchenbacken aus;
sicher gibt's heut' was zu naschen!
Und schon laufen sie zu viert
in die Küche unter Plappern.
Bald wird fleißig dort gerührt;
Hört nur, wie die Schüsseln klappern!
Butter, Zucker mengt Kathrein
schaumig, wie es ihr geheißen.
Lieschen schlägt die Eier ein,
erst das Gelb, getrennt vom Weißen.
Fritzchen reibt die Mantelkern',
muß auch noch Rosinen waschen.
Er gesteht's, das tu er gern;
wundervoll kann man da naschen.
Mutter rührt mit Schwung und Kraft
all das feine Mehl darunter,
süße Milch, Zitronensaft,
Hefe auch, dann schwillt es munter.
In die Form wird's nun getan —
Seht, der Teig rinnt mit Behagen!
Und nun schnell zum Bäckersmann,
Lieschen kann den ersten tragen.
„Meister, mach das Fenster auf!
Hier ist unser Weihnachtskuchen.
Unser Name, der steht drauf. —
Kost mal! Kannst getrost versuchen."

O. L.

KUNST - LEBEN - WISSEN

Dem Weihnachtsfest entgegen . . .

Es sind schon viele gelehrte Untersuchungen darüber angestellt worden, wie die freundliche Sitte, daß alle Welt sich zum Weihnachtsfest beschenkt, wohl entstanden — doch das soll uns hier nicht kümmern. Wir wollen uns dieser Sitte unbeschwert um historische Gelehrsamkeit freuen und schlendern durch die weihnachtlichen Straßen, um die Geschenkfrage praktisch zu lösen.

Die festlich geschmückten Schaufenster strahlen uns einladend an, ihre reiche Fülle macht uns die Wahl schwer. Ja — sollte denn nicht „eigentlich" nach der Prophezeiung der klugen Leute, die alles immer so genau vorher wissen, eine große Warenknappheit herrschen? Denen hat der Weihnachtsmann ein gehöriges Schnippchen geschlagen, er hat wirklich gut vorgesorgt, wie ein weiser Hausvater. Zuerst hat er, wie sich das zu Weihnachten so gehört, für die Kinder gesorgt. Als die Kleinen noch Sommerfreuden genossen und selbst an den Weihnachtsmann gewiß nicht dachten, hat er mit seinen Vorbereitungen begonnen.

Und darüber werden sich nicht nur die Kinder freuen, vielmehr noch die deutschen Heimarbeiter, besonders aus dem schönen Thüringer Land. D. h. sie haben sich schon gefreut, sie hatten ja wieder Arbeit in diesem Sommer. Zwanzig Prozent mehr Puppenhersteller waren in diesem Sommer beschäftigt als im vergangenen Jahr, und in der gesamten Spielzeugindustrie waren gar über den vierten Teil mehr Arbeitsstunden zu verzeichnen als 1933.

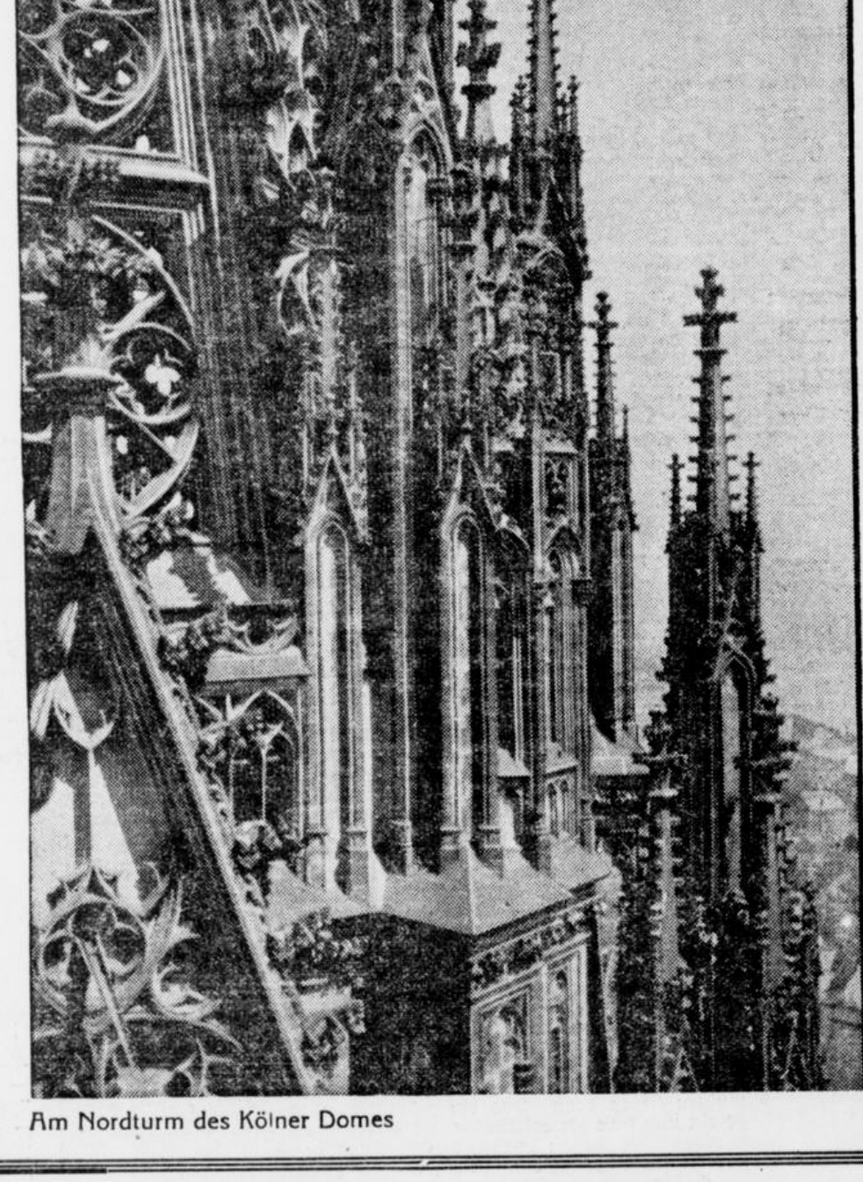
Auch die Wald- und Holzwirtschaft hat nicht abseits gestanden — schon im Frühjahr hat man mit der Herstellung von Holzspielsachen begonnen. Wenn wir weniger Metallspielsachen vielleicht haben als sonst — wir haben im Holz einen guten deutschen Rohstoff — wir wollen uns bei unsern Einkäufen daran erinnern. Er gibt uns wirklich noch sehr viel mehr, der deutsche Wald, zu diesem Weihnachtsfest als seine schönen Tannenbäume. Ihm verdanken wir es ja doch, daß uns die von bösen Zungen prophezeite Stoffknappheit nicht gekommen ist. Die mit schimmernden Fäden durchwirkten neuen Stoffe, die uns aus den Schaufenstern entgegenleuchten, scheinen im übrigen gerade für diese Festzeit wie gemacht. Flirofaser und Cellophan gaben den Rohstoff für sie — die Namen klingen uns vielleicht als Bekleidungsstoffe noch etwas fremd — die Pariser Konfektion ist bereits der beste Abnehmer für diese neuen Werkstoffe und weiß sie nicht genug zu rühmen.

Ob nun dieser Tausendsassa, der Weihnachtsmann, hier auch noch für unseren Ausfuhrhandel sorgen wollte — uns soll's recht sein — zunächst werden wir aber selbst bei unsern Weihnachtseinkäufen auf diese schönen neuen Stoffe achten. Wir sorgen dann auch dafür, daß die steigende Beschäftigung in der Textilindustrie weiter anhalten kann.

Wir können bei unserm Weihnachtsgang durch die Straßen unsern Notizzettel nicht zut zu der Länge eines Weihnachtskataloges werden lassen, — als die Hausfrauen können doch noch mit Befriedigung feststellen, daß auch zum weihnachtlichen Kuchenbacken alle Zutaten vorhanden sind. Eine Mehlknappheit brauchen wir für unsere Stollenbäckerei wirklich nicht zu befürchten und Gott lob auch von der angekündigten Fettknappheit merken wir nichts. Dazu geben uns die verschiedenen Buttersorten, die durch die Marktverordnung des Reichsnährstandes geschaffen wurden, auch die Möglichkeit, je nach Güte und Preis unsere Einkäufe abzustufen.

Und dann: die Frage des Baumschmuckes ist natürlich eine Geschmacksfrage, über die sich bekanntlich nicht streiten läßt — schließlich ist auch hier der Heimindustrie der Absatz der silbernen Baumkugeln und alles Flitterschmucks wohl zu gönnen — wenn auch mancher nach alter heimatlicher Sitte den rotbäckigen, deutschen Eiserapfel als Christbaumschmuck liebt — die reiche Ernte dieses Jahres erlaubt auch das.

Wir wollen unsern Weihnachtsbummel nicht beschließen, ohne eine noch sehr erfreuliche Beobachtung festzustellen. Die Läden des Einzelhandels, die oft so ein wenig dunkel und unbeobachtet dalagen, können sich in diesem Jahr durchaus halten. Wieder zwinkert der Weihnachtsmann listig mit den Augen: wir verstehen ihn: die vernünftige Gemeinschaftswerbung im neuen Reich, all die Handwerkerwochen, die Braunen Messen — Deutschen Wochen habe es doch wohl erreicht, daß wir unsere Einkäufe klug verteilen — und daß wir — wieder eine Weihnachtsfreude — heut nicht mehr uns Zettelchen in die Hand drücken lassen müssen: „Kauft deutsche Ware! Denn die deutsche Ware macht sich heut schon kenntlich und die zu ihrer Verantwortung erwachte Hausfrau fragt überall zuerst nach ihr.



Am Nordturm des Kölner Domes

Der Film als moderner Knigge

Von J. M.

(*) Die Filmautoren und Regisseure sind im Laufe der Zeit zu Knigges geworden, ohne sich dieser Verantwortung vielleicht bewußt zu werden. Im Film wird nicht nur gezeigt, wie man Wochenendhäuser und Fürstenschlösser am besten einrichtet, wie man Geldschränke knackt oder ein Fahrrad repariert, sondern man kann vor allem lernen, wie man am geschicktesten eine Frau anspricht, wie man sich benimmt, wenn man mit einem Grafen soupiert, wie man Austern und Artischocken ißt und auch, wie man sie nicht ißt —, wie man elegant den Autoschlag zuwirft, einen Vater um die Hand seiner Tochter bittet und wie man aussehen muß, wenn sie einem verweigert wird. Dann gibt es natürlich auch Fälle, wo man gratulieren oder kondolieren muß, wo ein zartes Händchen schüchtern zum Kuß gereicht wird und der Liebhaber stürmisch davon Besitz ergreift. Auch die beinahe wissenschaftlich aufgezogenen Schmöker vom richtigen Küssen sowie die ganze Liebesbriefstellerei sind überflüssig geworden. Denn der Film lüftet uns auch diese Geheimnisse. Da stehen sie schwarz auf weiß, jene schwierigen Briefe, in denen man eine Verbindung lösen will, einen kleinen Fehltritt bereut oder seine Liebe gesteht.

Man läßt sich ja so gern belehren, am liebsten, wenn man es nicht merkt. Und so ist es hier. Ganz unbewußt wird man zum Nachahmer der eleganten Gebärden, ganz zu schweigen von den Richtlinien, die ein Film in Mode und Haartracht gibt.

Es gab einmal eine Zeit, in denen jeder zweite Mädchenkopf von Garbo- oder Harveylocken umwallt wurde. Und was als Neuestes zum Wochenend, Bridge, Golf, Tennis, Fünf-Uhr-Tee oder Galaessen getragen wird, das kann man von niemand zuverlässiger erfahren als etwa von Brigitte Helm oder Käthe v. Nagy oder wie unsere Filmsterne alle heißen. Den Männern hat es natürlich der Frack Willy Fritschs, der Straßenanzug Gustav Fröhlichs oder die Sporthose von Hans Albers angetan, und sie gäben die Hälfte ihres Monatsgehaltes für den Namen des betreffenden Schneiders.

Einen Haken hat diese praktische Geschichte nur: die Vorbilder verführen zu einem geschraubten Lebensstil, den sich nur die wenigsten Menschen leisten können. Es ist verständlich, daß man auch gerne nur mit einem weißen Fernsprecher telefonieren und in seidenen Pyjamas schlafen möchte, daß man sich zurückgesetzt fühlt, wenn sich der Fritz nicht ganz so tief verbeugt wie Adolphe Menjou oder die Käthe nicht ganz so zärtliche Briefe schreibt wie Martha Eggerth.

Und in diesem Punkt berührt sich der Film wieder mit dem Knigge. Er spiegelt in vielen Dingen die vollkommene Welt, nach der wir immer streben und die wir nie ganz verwirklichen können.

Konserviertes Sonnenlicht

Vor der Erfüllung eines Menschheitstraums?
Sonnenstrahlen in Elektrizität umgewandelt

Utopie oder mehr?

Die Sonnenstrahlen gefangen zu nehmen, das Tageslicht ebenso zu sammeln und zu binden, wie etwa die Nickeleisenzelle eines Akkumulators die Elektrizität auffspeichert und gefangen hält, ist seit etlicher Zeit ein technischer Traum, der oft und oft der Verwirklichung nahe schien, um dann immer wieder zur Utopie zu verblassen. Nichts war leichter, als sich die Leistung eines solchen Apparates auszumalen, der die Sonnenstrahlen von Aufgang bis Untergang sammelt, um sie dann nachts wieder auszustrahlen. Solche Leuchtkörper vermöchten viel billiger und ausgiebiger elektrisches Licht zu liefern, als unsere Anlagen von heute.

Es gehörte nicht sonderlich viel Phantasie dazu, die segensreiche Wohltat einer solchen Erfindung, wie dies im Jahre 1932 noch ein sehr namhafter technischer Schriftsteller tat, zu preisen und die Sonnenlichtkugeln von 10 Meter Durchmesser zu schildern, die tagsüber die Sonnenstrahlen gleichsam einsaugen, um nachts dank einem gelungenen Trick uns dieses Licht wieder zu schenken. Solche Kugeln, in etwa 150 Meter Höhe angebracht, vermöchten ganze Viertel einer Großstadt mit genügend Licht zu versorgen.

Das geglückte Experiment von Shenectady

Kindliche Gemüter mögen an dieser Schilderung ihre Freude gehabt haben, auf Glauben durfte sie natürlich nicht Anspruch erheben. Nun scheint es doch, daß nach so vielen Enttäuschungen der Traum von den eingefangenen und dann wieder freigegebenen Sonnenstrahlen, wenn auch freilich in einer ganz anderen Form, wie sie Utopistenphantasie zu sehen glaubte, zur Wirklichkeit wird. In einem Experimentierraum des elektrotechnischen Laboratoriums in Shenectady bei Newyork, der größten Versuchsstätte dieser Art auf der Welt, wurde vor einem Elitepublikum ein kleiner Apparat vorgeführt, der das Kunststück, Sonnenstrahlen in Form von Elektrizität aufzustapeln und diesen Strom dann wieder freizugeben, zuwege gebracht hat.

Eine Glühbirne mit dieser Zaubermaschine, die kaum die Größe einer Zigarrenkiste besaß, erstrahlte hell, Sonnenlicht wurde gezwungen, zu Elektrizität zu werden.

Unrentable „Sonnenmotoren"

Nur wer die tausende mühsamen Versuche kennt, die unternommen wurden, um dieses Kunststück zu vollbringen, weiß die Tragweite dieser Erfindung, deren Vater der Ingenieur James Queddin sein soll, richtig einzuschätzen. Die Energiemengen, die die Sonne der Erde ununterbrochen zustrahlt, uns nutzbar zu machen, hat der Erfindergeist sich meist in der Form eines technisch rentablen Sonnenmotors vorgestellt und etwa fünfhundert verschiedene Patente ersonnen, die zu diesem Ziele führen sollten.

Von John Ericon, dem Miterfinder der Schiffsschraube, bis zum deutsch-amerikanischen Ingenieur Schumann sind zahlreiche Motore gebaut worden, mit der Bestimmung, die Sonnenstrahlen in nutzbare Arbeit umzusetzen.

In der Nähe von Kairo wird noch heute den Neugierigen ein kleiner Spiegelsonnenmotor gezeigt, der tadellos funktioniert. Nur hat dieser Motor, wie alle anderen ähnlichen Vorrichtungen, mit Einschluß der fünfhundert anderen Patente, den Fehler, daß die Arbeit des Motors nicht rentabel ist und seinem ganzen Wesen nach auch nicht sein kann.

Man schlug daher zur Nutzbarmachung einen anderen Weg ein, zumal in den letzten Jahren die Hoffnung, praktisch brauchbare Motore dieser Art zu bauen, immer mehr zu schwinden schien. Es wurde versucht, die Energie der Sonnenstrahlen durch chemisches Verfahren aufzuspeichern, das Licht sollte in einem Akkumulator ebenso gesammelt werden, wie etwa Elektrizität in solchen Vorrichtungen aufgespeichert wird.

Bahnbrechende deutsche Erfinder

Der deutsche Chemiker Winter war hier bahnbrechend vorangegangen. Winter wählte eine Lösung (Quecksilberchloryd und Eisenchloryd), die sich unter Einwirkung der Sonnenbestrahlung chemisch verwandelt. Die so gewonnenen neuen Stoffverbindungen verwandeln sich, wenn man sie ins Dunkle bringt, wieder in die Anfangstoffe zurück, und die Energie der Sonnenstrahlen, die jene Veränderung bewirkt hatte, wird hierbei in Form eines schwachen Stromes frei und kann zu Beleuchtungszwecken verwendet werden. Obwohl die diesem Apparat zugrundeliegende Idee tadellos schien, erwies sie sich in der Praxis als unverwendbar. Sehr zahlreiche, mühevolle Experimente ließen dann die Hoffnung, auf diesem fotochemischen Wege das Sonnenlicht gefangenzunehmen, immer mehr schwinden.

In Deutschland hat nun vor zwei Jahren der junge Techniker Lange einen ganz anderen Weg gefunden. Ganz bestimmte Metallegierungen, die er bei seinen Experimenten verwendete, zeigten bei längerer Bestrahlung durch Sonnenlicht durch Freiwerden von Elektronen einen wenn auch sehr schwachen Strom. Lange Zeit vernahm man von dem praktischen Effekt dieser Versuche nichts mehr. Nun scheinen die Amerikaner den Deutschen zuvorgekommen zu sein.

Gedanken

Von H. Schmidt-Ellrich

Helfen kann dir nur, wer an dich glaubt.

Die einzige heilende, lebenschenkende Kraft, die von Mensch zu Mensch flutet, heißt Glaube.

Die betäubende, tödliche Kraft, heißt Geringschätzung, die eine Form des Unglaubens ist.

Einen Menschen gering schätzen, heißt, ihn schädigen.

Wut, Abweisung und Verachtung sind Hämmer der Seele.

Glaube an ein Kind — und dein Glaube wird es retten, sofern es noch zu retten ist

Glaube an den Mann und an die Frau — und du erlebst die Welt, wie sie einzig erhoben werden kann.

An den Menschen im Verbrecher glauben, heißt, das Verbrechen heilen. Lerne einen Menschen verstehen, und du wirst an ihn glauben. Der Weg aber, einen Menschen verstehen zu lernen, heißt Liebe.

Jede Seele ist an sich jeder anderen Seele liebenswert, die glaubensvoll versuchen will sie zu erkennen.

Sieh auf dein eigenes Leben zurück und zähle die Menschen, die dir geholfen haben: jeder von ihnen glaubte an dich.

Der Strahl des Glaubens ist der Strahl der Rettung; er durchdringt alle Decken der Verzweiflung und des Bösen. Gewiß, auch Feinde können dir irgendwie helfen. Doch das ist so wie bei jenem Knaben, der in einem Aufsatze schrieb: Die Stecknadeln retten vielen Menschen das Leben, wenn sie sie nicht schlucken.



Besinnung



Die Zeit vor und nach den großen Festen zum Ausgang des alten und zum Beginn des neuen Jahres ist für die Deutschen — die Zeit ernster und tiefer Besinnung.

Wenn im Brauchtum unseres Volkes bei den Hauptstufen des menschlichen Lebens in Festen und Feierlichkeiten der Einzelne oder die Sippe im Mittelpunkt stehen, so haben sich daneben im deutschen Volk kultische oder Arbeitsfeste entwickelt die ausgesprochene Gemeinschaftsfeste sind.

Am stärksten drückt das Weihnachtsfest mit der Sitte des Spendens und mit der Weihe der heiligen Geburt des Christuskindes den Liebessinn und die Idee der Gemeinschaft aus. Es ist ein fröhliches Fest, das Weihnachtsfest. Alle sollen froh sein. Alle sollen froh werden können. Es ist der Sinn letzten Endes aller Bemühungen und Ordnungen des Staates, der Wirtschaft und auch der Technik — dazu den Menschen zu helfen, auf daß mehr Gemeinschaft sich bilde in den Völkern. Unsere Vorfahren glaubten, daß die Christnacht wunderbare Kräfte ausströme. Besondere Speisen, zu diesem Zeitpunkt, gegessen, machen gesund und froh, bringen Glück. Alte Kultspeisen (Hirse, Kohl) und Speisen, die fruchtbarkeitfördernd sind, (Erbsen) sind Bestandteile des altüberlieferten Weihnachtsessens. In den vielen Arten des Weihnachtsgebäcks können wir in den bekannten Formen: Herz, Kreuz, Stern und Kreis, alte kultische Symbole der Gemeinschaft und des Friedens wiedererkennen. Dieselben Zeichen, die auch zur Verzierung beim Hausbau und bei Gebrauchsgegenständen aus Holz verwendet wurden um die Menschen an den Sinn ihres Lebens zu gemahnen. Unser heutiger Weihnachtslichterbaum ist gar nicht so alt wie viele glauben. Er ist erst seit 1550 da. Vorläufer sind die Birke, Wachholder, Stechpalme. Es ist der Lebensbaum und als Christbaum der Baum mit den Lichtern, von dem neuer Glanz der Liebe einziehen soll in die Herzen. Am stärksten kommt der Gemeinschaftsgedanke des Festes in dem fröhlichen und liebenden Schenken und Geben zum Ausdruck. Die Christmette und der schöne Brauch in der Kirche oder unter dem Weihnachtsbaum die Krippe aufzustellen, — ein Brauch, der in Bayern, Tirol und in den Sudetenländern besonders geübt wird — breitet sich in unserem Vaterlande immer mehr aus.

Die Sylvesternacht gehört in die Reihe der zukunftsdeutenden Nächte. In vergangener Zeit warf das heiratsfähige Mädchen erwartungsvoll in dieser Nacht einen Schuh über seinen Kopf und sucht aus seiner Lage festzustellen ob es das Haus verläßt, also heiraten wird oder nicht. Andere versuchen aus der geringelten Schale eines geschälten Apfels oder aus gegegossenem Blei den Namen ihres Zukünftigen zu erkennen. Merkwürdig, in Stadt und Land mit Lärmen und Schießen und allerlei Feuerwerk beginnen wir das neue Jahr, ohne immer daran zu denken daß früher einmal damit böse Dämonen und Geister abgewehrt werden sollten, die dem Volk Schaden brachten und Liebe und Gemeinschaft störten. Was man am Neujahrstag hat, — so lebt ein alter Glaube — hat man während des kommenden Jahres in Fülle. Auch darin drückt sich die Besinnung auf die Gemeinschaft aus und so schenkt man sich auch am Neujahrstag und wünscht sich Gesundheit und Frohsinn. Die Paten denken an ihre Kinder, die sie über die Taufe gehoben haben, und geben ihnen noch heute, besonders auf dem Lande, Geld oder noch häufiger einen Neujahrsweck oder einen Neujahrskranz.

Es ist interessant für den besinnlichen Forscher festzustellen, daß in vielem, was wir an Sitte und Brauchtum bei den schönen großen Festen am Ende des alten und Beginn des neuen Jahres kennen, altes gutes deutsches Volksgut, die Seele des Volkes und sein Verlangen nach Gemeinschaft lebt.

Wissenschaft korrigiert sich —



Ein erledigtes Ernährungsvorurteil

Es ist ja bekannt genug daß mit den großen Festen Weihnachten und Neujahr aus alten Erinnerungen heraus viele fröhliche Gerichte in der deutschen Küche auftauchen, und daß vor allen Dingen symbolhaft die Freude am Fest in dem Zuckerzeug und dem Sylvestergebäck zum Ausdruck gelangt. Es soll ja noch einige törichte Menschen geben, die dabei auf den Gedanken kommen, das Zuckerzeug könnte nicht gut für die Gesundheit sein. Jedenfalls haben wir dieses zum Anlaß genommen, um in ernsthafter Form eine vielfach umstrittene Frage mit klären zu helfen. So bringen wir einen Artikel aus der Feder einer in der Mütterdienstarbeit praktisch arbeitenden Aerztin, der Frau Landmann-Kohler. Sie schreibt dieses:

„In all den Briefen, die ich von den Leserinnen meiner Bücher und Aufsätze im Laufe der Zeit bekommen habe, kehrt immer die Frage wieder: „Ist nicht der rohe Zucker, besonders der ausländische, dem weißen wesentlich billigeren Rübenzucker vorzuziehen?“ Manche Menschen machen daraus sogar eine Kardinalfrage. Ich wundere mich dann immer darüber, daß von den Arbeiten der letzten Zeit so wenig bekannt ist.

Ich selber bin 1925 im „Ratgeber für Mütter und Säuglingsschwestern“ noch für ausschließliche Verwendung des gelben Zuckers eingetreten, bin dann aber aus ganz praktischen Erfahrungen davon abgekommen. Der Hauptgrund war zuerst der, daß der gelbe Zucker mir beim Einmachen den eigentlichen Fruchtgeschmack überdeckte. Nachteile von der Verwendung des gewöhnlichen ungeblauten Einmachezuckers habe ich nie bemerkt, und so blieb ich denn bei diesem. Nachdem nun wissenschaftlich festgestellt worden ist, daß der gewöhnliche Zucker jene schlimmen Eigenschaften nicht hat, die ihm früher nachgesagt wurden, und daß auch das nicht haltbar ist, was man zum Lobe des rohen Zuckers gesagt hat, habe ich auch jetzt theoretisch ein gutes Gewissen. Praktisch hatte ich es schon vorher.

Dr. Ragnar Berg, einer der besten Ernährungsforscher der Gegenwart, hat in seinen sehr schätzenswerten Nahrungsmitteltabellen schon vor vielen Jahren aufgeführt, daß der ausländische Rohrzucker basenüberschüssig, also nährsalzreich sei. Er machte seine Berechnungen allerdings mit Vorbehalt, weil er sie teilweise aus fremden Analysen entnommen hatte. Erst vor Kurzem hat er nun genaue eigene Untersuchungen über Wert und Gehalt des Zuckers gemacht. Es hat sich, wie Professor Dr. med. Vogel vor einiger Zeit in dem Lehrblatt des Reichsmütterdienstes, der „Zeitschrift „Mutter und Volk“, berichtete, dabei überraschenderweise ergeben, daß roher Rübenzucker wie auch roher Rohrzucker viel weniger Nährsalze enthalten, als man voher angenommen hatte, und daß gerade der braune Rohrzucker, der doch immer empfohlen worden war, nicht nur nicht basenüberschüssig, sondern sogar säureüberschüssig ist. Es sind also von den Vorzügen des Rohrzuckers für den wir gerne den höheren Preis bezahlten, lediglich noch die gelbe Farbe des Zuckers und sein besonderer Geschmack, der nun wirklich nicht zu bestreiten ist, übriggeblieben.

Nachdem von Ragnar Berg festgestellt ist, daß der Basenüberschuß des ausländischen Rohrzuckers ein Märchen ist, haben wir gewiß keinen Grund mehr, denselben unserem inländischen Zucker vorzuziehen, oder ihn als nährsalzspendend, wie es früher oft geschehen ist, knochenschwachen Kindern als Heil- und Nahrungsmittel zu geben.

Natürlich enthält der weiße Zucker erst recht keine Mineralstoffe und Vitamine. Er erfordert also als Ergänzung Gemüse und Obst, ganz besonders auch bei Kindern, und außerdem — Luft und Sonne für die Haut. Aber sonst sind die Kohlehydrate, zu denen ja der Zucker gehört, genau wie die Fette, die Wärme- und Kraftspender unserer Nahrung. Und wenn in der Kriegszeit mit ihrer knappen Ernährung ein auffälliger Rückgang z. B. der Gallenerkrankungen eintrat, so möchte ich das nicht nur auf die Eiweißarmut der damaligen Kost zurückführen, sondern auch auf den Fettmangel. Kohlehydrate sind vielfach zuträglicher als Fett. Sie können aber auch das Fett bis zu einem ganz erheblichen Grade ersetzen, und das zu wissen ist gerade jetzt für uns sehr wichtig. Wir können heute und wahrscheinlich noch einige Jahre nicht soviel Fett, wie wir verbrauchen, im Inlande erzeugen. Da nun der Fettverbrauch nicht immer so hoch war — unsere Urgroßväter kamen noch mit einem Drittel dieser Menge aus — so müssen wir wieder die in Deutschland reichlich verfügbaren Kohlehydrate bevorzugen, was sich auf unsere Einfuhr sehr günstig auswirken wird.

Der dänische Ernährungsforscher Hindhede hat in vielen zum Teil recht lange dauernden Versuchen festgestellt, daß selbst Schwerarbeiter bei ganz geringer Eiweiß- und Fettzufuhr voll leistungsfähig bleiben, wenn sie nur genügend Kohlehydrate erhalten. Praktisch ist es also auch für uns heute noch möglich, in diesem Sinn unseren Vorfahren etwas nachzueifern. Ganz so knapp, wie Hindhede es zu Versuchszwecken tat, brauchen wir uns dabei nicht einmal zu halten; wenn wir nur etwas Ueberlegung walten lassen so können unsere Speisen auch an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit dabei sogar noch gewinnen, — gar nicht zu reden von der Ersparnis, die damit verbunden ist.

Wir stoßen vielfach auf die irrige Meinung, Zucker schädige die Zähne dadurch, daß er zwischen den Zähnen festsitze und diese anfresse. Das ist eine Verkennung der Tatsachen. Wenn der Zahn durch eine gut ausgewählte Kost richtig aufgebaut, durch geregelte Blutzirkulation richtig ernährt ist, dann kann ihm, was von außen an ihn herankommt, nichts schaden. Es sei denn, daß der Zahnschmelz durch einen krassen Wechsel von Heiß und Kalt oder durch Beißen auf einen harten Gegenstand springt und der Zahn so defekt wird.

Aus all diesem geht hervor, daß vernünftiger Zuckergenuß nicht schadet, wenn eine sinnvolle Ergänzung der nährsalzarmen, aber wärme- und kraftbildenden Kohlehydrate durch nährsalz- und vitaminreiche Obst- und Gemüsespeisen erfolgt. Kohlehydrate sind nicht nur billiger als Eiweiß und Fette, sie sind leichter verdaulich, geben wenig und verhältnismäßig unschädliche Stoffwechselrückstände und werden im Lande selbst erzeugt.

Es ist zu begrüßen, daß da und dort über diese wichtigen Fragen aufklärende Aufsätze erscheinen, damit die neuen Erkenntnisse auch genügend bekannt und gewürdigt werden.“

---und die Technik?

„Uns Frauen geht das nichts an“ — das konnte man in früheren Jahren sehr viel von Frauen hören, wenn sie etwa zu einer Besichtigung eines unserer großen technischen Wunderwerke eingeladen wurden. Dennoch stellt dieser Satz einen verhängnisvollen und großen Irrtum dar. Eine ganze Welt wurde durch die Technik verändert. Die Menschen hätten auf der Erde einfach nicht den genügenden Lebensraum, wenn nicht die Errungenschaften der Technik und der chemischen Wissenschaft dafür gesorgt hätten. Wir könnten uns den modernen Hausbau und die zweckmäßige Einrichtung unserer Küche und all die vielen Maßnahmen zur Erleichterung der Hausfrauenarbeit überhaupt nicht vorstellen wenn nicht vielleicht jahrelang Techniker und Ingenieure über die Lösung der verschiedensten Probleme nachgedacht und ihre Erfindungen in die Wirklichkeit umgesetzt hätten. Natürlich werden die Frauen sich weniger für die großen theoretischen, künstlerischen und philosophischen Probleme der Technik interessieren. Aber ihre Kritik und ihr Instinkt, Vorschläge zu machen, entwickelt sich sofort, wenn die Technik unmittelbar in den Arbeitsbereich der schaffenden Frau eingreift.

Es ist interessant zu verfolgen, wie durch eine großzügige Aufklärung gerade die Technik der Elektrizität auch in den mittleren und kleineren Haushalten vorangekommen ist. Große, in der ganzen Welt bekannte Industriewerke, die früher nur auf den Bau elektrischen Großbedarfs eingestellt waren, die früher in vielen Ländern der Erde Elektrizitätswerke einrichteten, eigene Draht- und Kabelwerke unterhielten, in der ganzen Welt den deutschen Namen durch ihre Lieferung berühmt machten, wie z. B. gerade das große und bekannte Mannheimer Werk Brown Boveri haben sich nun auf den Innenmarkt stärker als bisher eingestellt.

Das Mannheimer Werk hatte eine Hausfrauengruppe zur Besichtigung eingeladen und hierüber der Presse Mitteilung gemacht, in welcher Weise im Zuge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung sich das Werk neuerdings auf die Bedürfnisse der Hausfrau eingestellt und seine große technische Erfahrung in den Dienst der Befreiung der Frau von überflüssiger und belastender Hausarbeit gestellt hat. „Heute bauen wir“ — so führten die Herren aus — „elektrische Waschmaschinen. Dabei betrachten wir es als unsere wichtigste Aufgabe, die für den Wäscheprozeß erforderlichen elektrischen Spezialmaschinen für den Bedarf der Hausfrau herzustellen. Sie sollen auch in der Etagenwohnung Platz finden können und in ihrer Leistung selbst dem Bedarf eines vielköpfigen Familienhaushaltes gerecht werden. So ist es der Stolz unserer Ingenieure und Techniker, der Hausfrau mit den Segnungen der Technik zu dienen.“

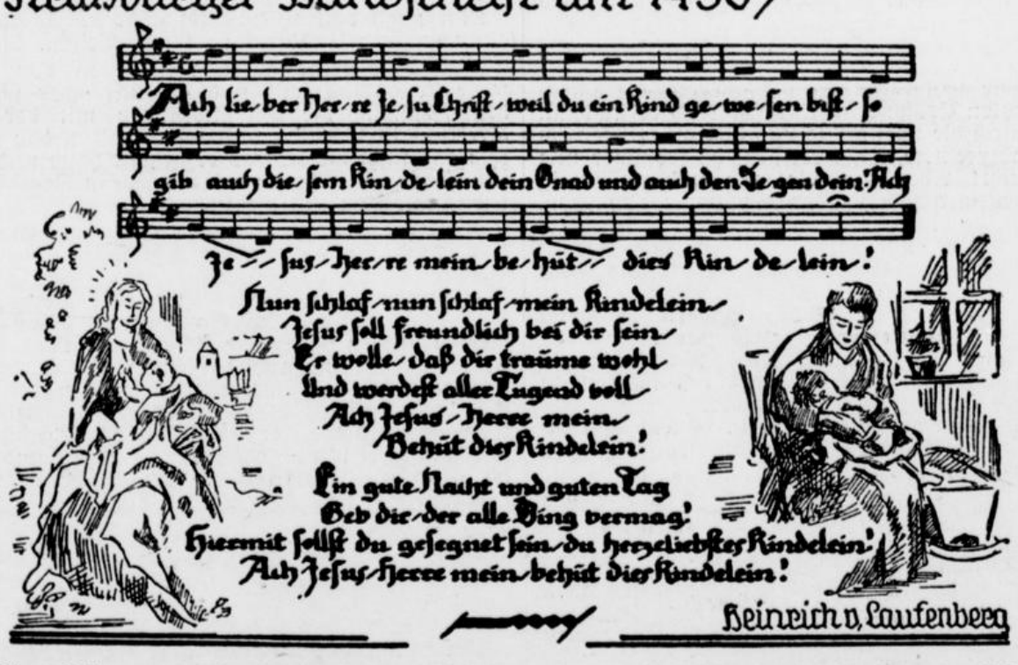
An Modellen wurden die Vorrichtungen gezeigt, die Temperatur im elektrischen Kühlschrank gleichmäßig tief zu halten. Die Entstehung jener Spezialeinrichtung wurde gezeigt, die es ermöglicht, zu jeder Tages- oder Abendstunde in knappen 20 Minuten Gefrorenes herzustellen, und bei keiner der an der Führung teilnehmenden Frauen zeigte sich auch nur noch ein Hauch jener Antipathie gegen die Probleme der Technik. Denn die Technik, sie arbeitet nun ja auch für die Lebensprobleme der Hausfrau.

Das zeigte den Frauen noch deutlicher der Besuch einer anderen Halle. Dort entsteht ein vollkommen neues, schnur- und stromloses elektrisches Bügeleisen. Es ist eine neue Bügelmethode, zu der die Hausfrau mit ihren berechtigten Klagen über die bekannten Mängel und Gefahren des elektrischen Bügelns, den oft unnützen Stromverbrauch, das Durchbrennen der Schnur, das Versengen der Wäsche, die Kurzschlußgefahr, den Antrieb gegeben hat. Heute kann die Hausfrau freier, sicherer und schneller bügeln. Die Schnur macht keinen Schmutzstreifen auf die Wäsche mehr, weil gar keine Schnur mehr da ist. Der elektrische Strom aber kann keinen Schaden mehr anrichten, da er während des gesamten Bügelvorgangs zwangsläufig ausgeschaltet bleibt.

Auch die neuen Modelle des elektrischen Kochherdes entstehen in Mannheim und ebenso Heißwasserspender in den verschiedenen Größenausmaßen. Eine Statistik zeigte überraschend das wachsende Interesse, das die Elektroherde bei der deutschen Hausfrau finden. Die Zahl der in Deutschland aufgestellten Herde hat sich im Jahre 1933 fast verdoppelt. Der Elektroherd wird sich in kurzer Zeit genau so allgemein durchgesetzt haben, wie die elektrische Beleuchtung es bereits getan hat.

Einst standen sich Hausfrau und Technik einander fremd und ablehnend gegenüber. Heute ist die Technik zur Dienerin der Hausfrau geworden. Als eines ihrer höchsten Ziele nennt es die technische Wissenschaft, der in Küche und Haus arbeitenden Frau das Leben zu erleichtern. Die Frau aber, die in ihrer Arbeit entlastet und gefördert kann sich um so inniger dem Leben der Familie, kann sich mit um so größerer Hingabe den großen Zielen in der Entwicklung der Nation widmen.

Straßburger Handschrift um 1430





Maria-um Dich!

EIN·DEUTSCHER·HEIMATROMAN·VON·FRITZ·GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Schluß

Die durch den Tod der Mutter gerissene Lücke kam so oft gerade jetzt, da es wieder lichter in der Welt geworden war, schmerzlich zum Bewußtsein . . . Ihre Liebe und ihre Stille hätten noch so lange die freundlichen Sterne des Hauses sein können . . . Daß sie so bald erlöschen mußten!

Und neben diesem leisen Nachtrauern um Verlorenes, das sorgende Wandern der Gedanken in die ferne Fremde zu Joachim.

Wie mochte er sie ertragen? Wie mochte es um seine Hoffnungen stehen, die seinem Ziel galten? Wie um die eine, von der er ihr vor acht Tagen geschrieben: Daß er vielleicht den Abschluß eines Vertrages mit einer Konzertdirektion in Bremen erwarten dürfe und damit baldige Rückkehr nach Deutschland, in die Heimat und zu ihr.

Er schrieb selten und dann immer wieder von einem noch nicht überwundenen Schmerz überhaupt, der eigenem Vergehen nachgeht . . . Nur in dem Briefe, den er Marie als Antwort auf ihre Mitteilungen über ihre Befreiung und Erlösung geschrieben, hatte es von jubelndem Glück geklungen.

Ja, wie oft wohl während eines Tages flogen ihre Gedanken gleich nordwärts strebenden Vögeln über das Meer und über Gebirge nach der fremden, fernen Stadt.

Und wann wohl würde einer von dort her über das Meer weg seine Heimkehr halten zu ihr?

Wann kam endlich, endlich helle, strahlende Sonne und junger, neuer Frühling? —

Der Welt schenkte er sich wieder einmal von neuem.

Die Märzbecher blühten schon im Vorgärtchen des Krögerhauses, und am Spätnachmittag dieses ersten kalendermäßigen Frühlingssonnabends hatte Karl Boldt Stiefmütterchen, Primeln und Tausendschön auf die von Steinke umgegrabenen Blumenbeete Maries gepflanzt. Eben war er fertig geworden.

Marie blickte aus dem Wohnstubenfenster und Steinke stand in der Pforte zum Hof.

„Ja, gelernt ist gelernt!" sagte er anerkennend. „Schmiß liegt drin und Schwung, wie er so die Kreise und Ovale bepflanzt, nicht wahr, Fräulein Marie?"

„Das versteht Karl," bestätigte Marie und lächelte ihm zu.

Karl gab ein fröhliches Lächeln zurück. Aber während er ihr in das Gesicht sah, glaubte er zu erkennen, daß eine vergrämte Traurigkeit in ihren Augen stand.

Ehe er eine Frage tun konnte, blickte Marie in das Zimmer zurück, in dem man Kröger sprechen hörte.

„Ja, Vater," entgegnete sie.

„Ihr möchtet beide in die Stube kommen, läßt Vater bitten, Sie, Steinke und du, Karl," sagte sie dann in den Garten hinaus. Nickte ihnen zu und schloß das Fenster.

„Hast du was ausgefressen, Boldt? Ich von mir aus wüßte nichts."

Karl säuberte seine Hände im Wasserrest der Gießkanne von letzten Erdspuren. Und während er sie dann schlenkernd durch die Luft schlug und hierauf mit seinem Taschentuch abtrocknete, sagte er: „Ei, du frommer und getreuer Knecht! Aber ich fühle mich auch unschuldig wie die bethlehemitischen Kinder. So komm also schon. Wir wollen beide eingehen zu unseres Herrn Freude."

„Na, höchstens ich zum Herrn. Du doch zum Vater."

„So sage schon zum Herrn Vater, damit wir beide recht haben."

„Und du müßtest nicht Boldt, sondern Witzboldt heißen." Lachend gingen beide in das Haus.

Friedrich Kröger trug eine Art stiller Feierlichkeit in seinem Gesicht. Wie friedlicher Wochenschluß nach lautem Arbeitsgetriebe strömte es von ihm her.

Er saß, den Sekretär im Rücken, in seinem Schreibsessel und hatte die Hände, lose übereinandergeschlagen, in den Schoß gelegt.

Ein Stück in das Zimmer hinein stand Marie, den beiden entgegensehend. Sie hatte sich leicht gegen den Tisch gelehnt.

Steinke nahm auf der Ofenbank Platz. Karl ging zu Marie hinüber und stellte sich neben sie. Seinen rechten Arm legte er in leichter Zärtlichkeit um ihre Hüften.

Der Lehnschulze hatte den Gruß der Eingetretenen gelassen erwidert.

„Es ist einiges zu bereden," sagte er dann, „wozu ich euch alle drei haben möchte. Dem einen geht's mehr an, dem andern weniger. Aber zu tun habt ihr alle drei damit.

Ich werde es ganz kurz machen und ohne alle Rührseligkeit:

Von heute ab ist der Krögerhof fünfundsechzig Morgen Land kleiner geworden. Die habe ich an den Fiskus verkauft. Was übrigbleibt, gehört mir nun wieder ganz. Es sind immer noch einhundertachtzig Morgen. Verhungern braucht keiner auf den einhundertachtzig Morgen.

Eigentlich solltest du, Marie, einmal auf dem Krögerhof als rechte Bauerfrau sitzen. Aber du hast es ja anders gewollt.

Und du wirst nun wohl mal irgendwo in der Welt als die Frau eines Musikanten sitzen.

Schön. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Und Gott sei Dank! Und darüber ist nun nichts mehr zu reden.

Nun du, Karl.

Heute bist du noch Gärtner auf dem Gut. Ob du es in einem Jahr auch noch sein wirst, glaube ich nicht. Dann ist Heimfeldens Pacht abgelaufen, erneuert wird er nicht. Das Gut wird parzelliert und besiedelt. Was willst du dann machen?"

„Es wird sich ja wohl was Neues finden, Vater."

„Hm! Du meinst als Gärtner? Bauer willst du nicht werden?"

Karl antwortete nicht.

„Dazu scheinst du keine Lust zu haben! Warum antwortest du nicht?"

„Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll." Er nahm den Arm von Maries Hüften, richtete sich hoch und stand in einer Art erschütternd wirkender Hilflosigkeit.

„Ja, ich kann nicht sagen: Ich möchte es gern," fuhr Kröger fort, „weil wir dich einmal weggejagt haben. Manchmal sagen solche Leute: Nun danke ich auch."

„Vater!" sagte Karl nur. Es klang wie: „Laß doch die alten Geschichten!"

Kröger verstand wohl so, denn er sagte nun: „Es muß alles nach Gerechtigkeit gehen. Wenn du jenes Wegjagen vergessen könntest und wiederkommen möchtest . . . dann würdest du der zukünftige Herr vom Krögerhof sein."

Karl wollte sich Friedrich Kröger nähern. Aber schon nach dem ersten Schritt hob der Lehnschulze die Hand. „Halt!" gebot er. „Kurz habe ich gesagt und ohne Rührseligkeit. Wir reden morgen allein weiter, wenn wir über die Felder gehen. Morgen, am Sonntag."

„Nun Sie, Steinke."

„Wollen Sie auch beim neuen Herrn bleiben oder haben Sie was anderes vor?"

Steinke erhob sich . . . „Daß Sie mich so zur Familie 'ranholen, Herr Kröger, das ist mir eine hohe Ehre und eine große Freude. Und das werde ich Ihnen nicht vergessen. Und Ihre Fragen müßte ich eigentlich beide mit Ja beantworten. Denn ich bleibe natürlich gern auch beim neuen Herrn. Aber da Sie vom Siedeln sagten, würde ich auch später mal gern siedeln. Ich möchte was Eignes. 'Ne eigene Scholle, 'n Stück Land, was mir gehört. Das ist schon lange mein Wunsch. Und da würde ich ja dann gern ein Stück Siedlungsland von dem Gut erwerben."

„Brauchen Sie nicht, Steinke. Sie bleiben bei uns. Das haben Sie sich um uns verdient, daß wir Sie nicht zum Nachbar laufen lassen. Am Lemnitzsee liegt solch schönes Stück, fünf bis sechs Morgen sind's, das kriegen Sie billig, ganz billig. Wollen Sie's?"

Steinke schluckte heftig. Eine tiefe Bewegung hatte sich seiner bemächtigt. Er konnte nicht sofort sprechen.

„Na ja, ich sehe schon. Sie wollen. Also abgemacht."

„Herr Kröger . . ."

„Nein, Steinke: Mein Wort gilt. Kurz und ohne Rührseligkeit."

„Und du, Marie? Was ist mit dir? Ist dir alles nicht recht? Warum bist du so traurig?"

Marie sah von einem zum andern. Es lag wirklich ein trauriger Ausdruck in ihrem Gesicht.

„Ich habe keine guten Nachrichten von Joachim," sagte sie endlich leise und gedrückt. „Er schreibt mir heute, daß sich die Verhandlungen mit der Konzertdirektion in Bremen zerschlagen haben, daß auch Oslo ihm das nicht bietet, was er gehofft hatte und er wahrscheinlich zurückkehren wird, um sich in Deutschland nach etwas anderem umzusehen."

„Soll er! Soll in Deutschland suchen. Soll sich hier den Wind um die Nase wehen lassen. Ein tüchtiger Kerl kann in Deutschland eher etwas Tüchtiges werden, als sonstwo in der Welt. Wozu ist denn unser Vaterland da? Daß wir 'rauslaufen? Nee, daß wir drinbleiben und in ihm unsre Schuldigkeit tun! Also, mein Mädel, da sei nur nicht verzagt. Laß das Schicksal ihn noch eine Weile beim Kragen nehmen und ihn ordentlich durchschütteln. Je mehr es einen schüttelt, um so tüchtiger wird der Kerl. Und daß der Joachim mal ein tüchtiger Kerl werde, das wünsche ich dir und das hoffe ich. Und nun sei fröhlich: Wir wollen eine fröhliche Hausmutter, wir Krögerleute alle drei. Was, Karl, was, Steinke?

Kommt, wir wollen uns alle vier die Hände reichen!"

* * *

Der Sonntag Palmarum ging im Glanz strahlender Abendröte seinem Ende entgegen.

Im Brahmbusch lockte ein Amselmännchen die Genossin mit zärtlichem Pfeifen zum Nestbau. Ueber der Polderwiese lag silbriger Schleierhauch zart aufquellenden Nebels.

Vom alten Plan her, den wüchsige Saat schmückte, kamen Friedrich Kröger und Karl Boldt den Rain herab.

„Darüber mußt du dir natürlich klar sein, Karl," sagte der Lehnschulze, „daß es für Jahre noch ein hartes Ringen geben wird, und daß du nur Schritt für Schritt vorankommen kannst. Aber wenn du zum Fleiß und zur Sparsamkeit den Mut und den Willen legst, dann muß es vorwärts gehen . . . Getraust du es dir?"

„Mit dir in Gemeinschaft getraue ich es mir," sagte Karl. „Und weil wir in Deutschland wohnen, dem großen Schicksalsbruder des Krögerhofes."

„Ein gutes Wort, mein Sohn . . . So laß uns leben und arbeiten für beides: Für den großen Schicksalsbruder und sein kleines Abbild . . .

Und da jedes Ding seine rechtliche Ordnung haben muß, wollen wir morgen gerichtlich festmachen lassen, daß du der Erbe des Krögerhofes sein sollst."

„Ich werde es dir danken durch die Treue eines ganzen Lebens, Vater."

„Einer Pflicht gebührt kein Dank, mein Sohn."

21.

Und abermals kehrte der Frühling ins deutsche Land heim mit aller Glückseligkeit und allem Glanz. Marie Kröger las mit lachenden Augen und mit lachender Seele den eben erhaltenen Brief Joachim Bruckners:

„München, den 25. März 19...

Liebe, liebste Marie!

Ein volles Jahr ist fast dahin, seitdem wir zum dritten Male Abschied nahmen. Berlin, Prenzlau und wieder Berlin. Denkst Du noch an jenen allerletzten, der wohl der traurigste war? Denn damals ging ich als ein Mensch von Dir, der meinte, an seinem Können zweifeln zu müssen. Und das ist das Schlimmste, wenn einer nicht mehr an sich selber glaubt. Alle mögen an einem Menschen irre werden, nur er allein darf es an sich selber nicht. —

Es war ein bitterschweres Jahr, meine liebe Marie. Ich habe Dir von all dem Schweren nie geschrieben, denn Du solltest nicht wissen, wie elend es mir oft ging. Und ich will auch heute keine unnützen Worte über Vergangenes machen.

Es ist nun überstanden, und ich habe mich nicht unterkriegen lassen. Mit zusammengebissenen Zähnen habe ich gekämpft und mein Schicksal gemeistert.

Allerdings, Marie, das Glück hat mir dabei auch geholfen.

Und nun höre.

Im September war ich gezwungen, in einem Café in Wiesbaden eine Stelle als Stehgeiger anzunehmen, wenn ich nicht hungern wollte.

Eines Tages bemerkte ich unter den Gästen ein älteres Ehepaar. Wir spielten an dem Nachmittag besonders viel deutsche Volkslieder, und mir fiel auf, daß die Frau meinem Spiel mit außergewöhnlicher Hingabe an die Musik lauschte. In einer Pause ließ mich der Herr an den Tisch bitten, an dem das Paar Platz genommen hatte. Im Laufe des Gesprächs erfuhr ich, daß es Amerikaner seien, die Frau aber aus Deutschland stamme. Nach langen Jahren zu einer Besuchsreise wieder in die alte Heimat gekommen, hatte das deutsche Volkslied Jugenderinnerungen in ihr wachgerufen, mein Spiel sie gefesselt. Sie erzählte von ihrem Heimatstädtchen in Thüringen, von ihren Kindertagen und dann von der Fremde und von ihrer immer wachgebliebenen Sehnsucht nach Deutschland. Schließlich mußte auch ich von mir erzählen. Als ich dann berichtete, wie schwer ich zu kämpfen hatte, um Anerkennung zu finden und meine augenblicklich besonders bedrängte Lage schilderte, versprach mir der Amerikaner, Mister Raswigth, ein Neuyorker Bankier, bei seiner Rückkehr nach Amerika einen ihm befreundeten Konzertdirektor für mich zu interessieren.

Ich bat ihn noch besonders darum, und dann trennten wir uns. Ueber ein halbes Jahr war nun seit jener Begegnung vergangen. Ich glaubte kaum noch daran, daß das Versprechen des Amerikaners Erfüllung finden würde und hatte das merkwürdige Erlebnis fast vergessen, als mich vorgestern abend nach dem Konzert in der Philharmonie ein Agent des Neuyorker Konzertdirektors aufsuchte, um mit mir über einen Abschluß für Amerika zu verhandeln. Nach vielen Bemühungen war es ihm gelungen, meine Spur in München wiederzufinden.

Ich unterzeichnete noch an demselben Abend einen Vertrag, der mich für ein Jahr nach Amerika verpflichtet und mir ein Honorar von fünfzigtausend Dollar zusichert.

Und nun werde ich dem Krögerhof bald mit Zinseszinsen wiedergeben können, was ich einst von ihm empfing. Und sieh, Geliebte, diese Gewißheit ist nicht mein geringstes Glück.

Es wird mir möglich sein, mich hier schnell zu lösen, und bald nach dem Osterfeste werde ich bei Dir sein. —

Amerika will mich vom 1. Mai an haben. Und wenn ich dann wiederkehre, wird sich mir, davon bin ich überzeugt, jeder Konzertsaal öffnen.

Dann wollen wir uns im deutschen Vaterlande eine Heimstatt suchen. Du und ich!

Geh hinüber zu den zwei lieben Alten und erzähle ihnen.

In treuem Gedenken grüße ich Euch alle daheim. Dir, Geliebte, gilt das Heimwärtssehnen meiner Seele.

Ich küsse Dich, meine liebe, liebe Marie, heute noch im Geiste, aber im gewissen, hoffnungsfrohen Warten auf baldige, glückselige Wirklichkeit.

Dein Joachim."

Die Ostersonne leuchtete über dem Dorfe wie eine sieghafte Glorioie in Glanz und Kraft, als Marie Kröger mit dem Briefe Joachims nach dem Kantorhause hinüberging. Und das Firmament in der lichten Bläne des Frühlings war wie das Glück einer entsühnten Welt, in Osterseligkeit nach der Not eines langen, dunklen Winters. —

Ende. —